Die

Ackerbau-Colonie

Niederländisch-Mettray.

Oehringen. Gedruckt bei Ph. Baumann.
1858.

Das Manuskript ist Eigenthum

Lol. c 22 v.
1 m

Ebersberg - Colleg.

Ex bibliotheca
Ludovici II.
Bavariae regis.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Niederländisch-Mettray.

Die

Ackerbau-Colonie

Niederländisch-Mettray

in

Ryßest bei Zütphen

von

Ritter W. H. v. Suringar.

Nach einer englischen Uebersetzung.

Von

E. P. z. H. S.

1858.

Oehringen. Gedruckt bei Ph. Baumann.

MONACENSIS
BIBLIOTHECA
REGIA

Inhalts-Verzeichniß
des holländischen Originals.*)

Nro. 1. Bericht von der Gründung und dem Zustand der Colonie.

§ 1. Gründung.
§ 2. Zweck des Instituts. Erziehung. — Arbeit.
§ 3. Behandlung der Kinder.
§ 4. Familienleben.
§ 5. Sonntage, Festtage, Geburtstage.
§ 6. Religiöser Unterricht und religiöse Bildung.
§ 7. Das Sprüchwortsystem.
§ 8. Belohnungen und Bestrafungen.
§ 9. Betragen der Kinder.
§ 10. Besuche.
§ 11. Schluß.

Nro. *2 Bericht über den Ackerbau und die Gärtnerei.
" *3 Memorandum nebst einer Darlegung des Gründungsfonds.
" *4 Auszug aus einer Berechnung der Einnahmen und Ausgaben, welche zur Gründung der Ackerbaucolonie nöthig waren.

---

*) In der englischen Uebersetzung fehlen die Abschnitte 2—7, 9—15 und 17.

Nro. *5 Alphabethische Liste der Namen der Gründer und der Gaben.
„ *6 Gaben unter 50 fl.
„ *7 Fortsetzung der alphabethischen Liste der Gründer.
„ 8 Bericht über die erste allgemeine Versammlung.
„ *9 Geschenke.
„ *10 Direktoren der Gesellschaft und der Colonie.
„ *11 Direktion der verschiedenen Unterabtheilungen.
„ *12 Correspondirende Mitglieder.
„ *13 Kinderbücher.
„ *14 Schulbücher.
„ *15 Gründer der Familienhäuser.
„ 16 Die wahre Art das Andenken theuerer Verstorbener zu ehren.
„ *17 Anhang.

Druckfehler.

Pag.	5	ff.	ist	zu lesen	Amsterdam	statt	Amsterdamm.
„	„	„			Comité	„	Committe.
Pag.	5	Linie	5	u. ist zu lesen	wiederholte	statt	widerholte.
„	8	„	10	u. „	hinzuzufügen	„	hinzufügen.
„	12	„	15	ob. „	ihnen	„	Ihnen.
„	13	„	2	ob. „	Friedrich	„	Fiedrich.
„	16	„	13	u. „	bewogen	„	bewegt.

1. Ein Bericht über die Gründung und den Zustand der Colonie:

Niederländisch-Mettray

in Ryßelt bei Zütphen,

welcher in der Versammlung der Hauptdirektoren und Commissäre in Ryßelt den 30. August 1852 mitgetheilt wurde.

§ 1.

Gründung.

Der Bericht über die Gründung einer Anstalt für verwahrloste und vernachläßigte Kinder wird mit einem Gefühle der tiefsten Demuth und Dankbarkeit gegen Gott für alle Seine Segnungen hinausgegeben. Der Beweggrund hiezu ist allgemein bekannt. Ritter W. H. Suringar aus Amsterdamm, reiste im Jahre 1845 nach Frankreich, um die Ackerbaukolonie zu Mettray in der Nähe von Tours in Augenschein zu nehmen. Im Jahre 1847 widerholte er seinen Besuch. Von der 1845 stattgehabten Besichtigung berichtete er ausführlich in einer am 6. Mai 1847 zu Amsterdamm gehaltenen Rede, welche mit folgenden Worten endete: „Wenn nur einige barmherzige Menschen zusammenwirken wollten, würden wir binnen 3 oder 4 Jahren ein wohlorganisirtes

Mettray in den Niederlanden errichten können." — Diese Rede wurde gedruckt. Auf Verlangen des Herrn Suringar fügte Herr von Baumhauwer, der von ihm über Alles genau in Kenntniß gesetzt worden war, eine ausführliche Beschreibung des französischen Mettray hinzu. Die Verbreitung dieser Rede wirkte Wunder. Kleine Dinge sind oft die Vorboten von großen! — In der Rede waren folgende Worte enthalten: „Ich bitte Jeden meiner Landsleute, mich mit der kleinen Summe von 2 fl. zu unterstützen. Ich verlange dies nur für einmal; für diese Summe wird Jeder ein ausgezeichnetes Buch erhalten aus welchem man viel lernen kann; es enthält die Beschreibung eines zum Wohle verwahrloster Kinder zu Mettray in Frankreich errichteten Instituts und ist von dem gelehrten Dr. v. Baumhauwer aus Utrecht geschrieben. Ich habe dies Institut im vergangenen Oktober gesehen und genau betrachtet. Es hat den Beifall der weisesten Männer Europa's. Mein Wunsch ist, daß ein solches Institut in den Niederlanden gegründet werden möchte, doch solch ein Werk kann nur nach und nach entstehen. Deßhalb muß jenes Buch auch allgemein verbreitet werden. Alle, welche dies Blatt unterzeichnen, thun ein gutes Werk.

W. H. S.

Gelobt sei Gott! diese Schrift fiel in die besten Hände, nemlich in die des hochverehrten C. D. Schüller in Amsterdam, auf welchen sie tiefen Eindruck machte. Eine halbe Stunde darauf schrieb er an Herrn Suringar folgende Worte:

11. Oktober 1847.

„Durchdrungen von dem Werth, welchen eine Ackerbaucolonie gleich der zu Mettray, in unserer Gegend haben würde, mache ich Ihnen folgendes Anerbieten, vorausgesetzt, daß die Umstände Ihnen außerdem zur Errichtung einer solchen Anstalt günstig scheinen. Ich bin bereit eine Anzahl Morgen Landes das zu meinem Gut Kejenberg im Distrikt Renkum gehört, herzugeben; es liegt zwischen der Arnheimer Eisenbahn und der Landstraße; zwei oder drei Flüßchen und eine Straße durchkreuzen es; die Straße führt von Bennekom nach Helsum. Ich trete das Land unter der Bedingung ab, daß es wieder mein Eigenthum werde, im Falle einer Auflösung der Anstalt. Ich lege eine ausführliche Beschreibung der Grundstücke bei. (Dieß Land bestand aus mehr als 200 Morgen.) Jedenfalls, ob mein Anbieten angenommen

werde oder nicht, bitte ich Sie, es ganz geheim zu halten. Es würde mich innigst freuen, auf diese Weise zur Gründung einer Anstalt beizutragen, welche ihren Stiftern und unserem Vaterlande Ehre und Viele glücklich machen wird."

Diesem Briefe folgte ein zweiter vom 27. Dezember.

„Ich will und kann meinen Vorschlag ändern, indem ich die genannten Grundstücke zum öffentlichen Verkaufe ausbiete und das erlöste Geld zu dem erwähnten Unternehmen abgebe, im Fall nemlich das Land nach seiner Beschaffenheit und Lage als jenem Zweck nicht entsprechend befunden werden sollte."

Wie erfreulich war der Empfang dieses Briefes! Wie selten bringt uns die Post solche Nachrichten! Es scheint, daß Herr Schüller es nun der Wahl des Hrn. Suringar überließ, die Grundstücke oder den Geldwerth derselben anzunehmen. Im letzten Fall wünschte der edle Geber, daß die Anstalt in einem andern Theile von Geldern und nur für Kinder protestantischen Glaubens mit Ausschluß aller andern errichtet werden und auch in dieser Weise immer fortbestehen sollte. Herr Schüller erklärte ferner, daß er nicht so sehr wünschte, in die Anstalt nur solche Kinder aufgenommmen zu sehen, über welche (wie in dem französischen Mettray) schon das Urtheil ausgesprochen ist, daß sie unfähig sind, Bös und Gut zu unterscheiden, als vielmehr lasterhafte Kinder im Allgemeinen, oder solche bei denen ihrer unglücklichen Lage halber vorauszusehen ist, daß sie dem Laster anheim fallen werden. Herr Suringar überlegte länger als ein Jahr diesen hochherzigen Vorschlag; ein solch wichtiger und großer Plan erforderte tiefes Nachdenken.

Es versteht sich von selbst, daß, so groß auch jenes Geschenk war, es doch nicht hinreichte, solch' eine umfassende Anstalt zu gründen; man hatte nicht nur die Absicht, eine Colonie zu gründen, sondern auch sie zu erhalten. Jedenfalls war das Jahr 1848 der Ausführung des Planes nicht günstig. — Die lange, lange Zeit der Ueberlegung war keine verlorene. Viele erfahrene Männer wurden zu Rathe gezogen, viele Briefe über die Sache geschrieben, theils um so genau als möglich die Kosten zu berechnen, theils um die einfachste Art der Ausführung des Planes zu erlernen. — Dank sei Allen für ihren guten Rath! Dr. Staring, damals in Brekhorst bei Logchem wohnhaft, leistete auch bedeutende Hülfe.

Es kostete viele Mühe, alle Fragen über den Zweck und die Art der Ausführung unseres Unternehmens zu beantworten. Man fand es räthlich klein anzufangen, so daß man nicht zu viel wagte und der Verbesserung und Erweiterung Raum ließ.

Es gab oft genug Gelegenheit, zu zeigen, daß unser Plan ein fester und unumstößlicher war, obgleich es noch nicht ausgeführt werden konnte. — Im Frühling 1849 verlangte Herr Schüller eine bestimmte Antwort auf sein Anerbieten, welches nun, im Vertrauen auf Gottes Beistand, angenommen wurde. Nach wiederholten Berathungen entschied man sich dahin, den Geldwerth der Grundstücke anzunehmen; dieselben wurden geschäzt und Herr Schüller verpflichtete sich 16,000 fl. auszuzahlen, sobald er die Gewißheit erhalte, daß die Anstalt zu Stande kommen würde.

Es waren nun viele Hände thätig, hunderte von Visiten wurden gemacht, unzählige Briefe geschrieben und Beschreibungen des französischen Institutes Metray vertheilt, um das Interesse unserer Landsleute für die zu errichtende Anstalt zu gewinnen.

Das erste Circular wurde im Juli 1849, das zweite am 3. August desselben Jahrs ausgeschickt, man sprach darin nur von einem kleinen Anfang zu einem solchen Institute, mit 50 Kindern. In dem dritten Circular vom 1. Januar 1850 wurde bemerkt, daß wenn es einem Holländer möglich wäre, so viel zu thun, gewiß viele Holländer gemeinschaftlich das noch Fehlende decken könnten. Ferner theilte Herr Suringar seine Absicht mit, keine der versprochenen Gaben einzufordern, ehe dieselben sich im Ganzen auf 20000 bis 25000 fl. belaufen würden, ohne das Geschenk des Herrn Schüller. Man braucht nicht hinzufügen, welche Mühe und Sorge es kostete, bis Herrn Schüller's Wünsche erfüllt werden konnten; einer von diesen war, daß die Anstalt in Geldern gegründet werden sollte. Ein anderer Wunsch dieses ehrenwerthen Mannes blieb unerfüllt, nemlich der, daß sein Name geheim gehalten werden sollte.

Es war dies unmöglich wegen der von verschiedenen Seiten wiederholten Untersuchung der Grundstücke. Dieselben wurden von Einigen nicht für das Unternehmen passend erachtet, so daß man nach reiferer Ueberlegung übereinkam, andere Stücken Landes in Geldern zu suchen; Baron Schimmelpenninck von der Oye Mitglied des zeitweiligen

Committe's war dabei äußerst behülflich, und so wurde das Landgut Ryfselt, in der Nähe der Stadt Zütphen im Distrikt Gorßel, von mehr als 100 Morgen, mit den Gebäuden im Juli 1850 gekauft, im September desselben Jahrs gezahlt, war nun also Eigenthum des Vereins für Niederländisch Mettray. Zur selben Zeit zahlte Herr Schüller ohne Bedingung, als eine freie Gabe 16,000 fl. in die Hände des Barons von Schimmelpenninck. Mit dem Empfang dieses Geldes waren auch alle Schwierigkeiten, welche im Falle des Unterganges der Anstalt hätten eintreten können, beseitigt, denn Herr Schüller erklärte, daß er in keinem Fall das Geld zurücknehmen werde, welches auch das Resultat des Unternehmens sein möge. Das Geld wurde ausbezahlt und die Eigenthums-Urkunde wurde in Gegenwart eines Notars Herr van der Eck von Arnheim abgegeben. — Eine Reise nach dem Haag wurde noch gemacht, um zu bitten, daß die Kosten der Uebergabe erlassen würden, — aber umsonst!

Das oben erwähnte Committe wurde auf Verlangen des Herrn Suringar gegründet, sobald die Summen bedeutend genug waren, um einen Erfolg des Unternehmens zu sichern. In dem Circular vom 1. Juli 1850 wurde den Gründern kund gethan, daß dies Committe bestehe und von nun an in Thätigkeit und bereit sein würde, alle versprochenen Gaben in Empfang zu nehmen. In einer späteren Schrift vom 31. Januar 1851 wurde mitgetheilt: „daß es durchaus nicht die Absicht der landwirthschaftlichen Colonie sei, durch Versuche etwas zu riskiren, daß man vielmehr wünsche, durch langsame und vorsichtige Schritte die Colonie so vollkommen als möglich zu gestalten; daß das Ganze nur im kleinen Maßstabe angefangen und dem Stand der Finanzen gemäß eingerichtet werden würde, damit man nicht Gefahr laufe, Schulden zu machen oder Geld gegen Zinsen aufzunehmen. Ferner, daß wir Alle viel zu lernen haben würden, so daß das Sprüchwort hier passen werde: „Im Lehren lernt man." Man werde keine Anstrengung scheuen, um auf einem sicheren Grunde zu bauen und doch müsse man viel Nachsicht und Milde der Beurtheilung in Anspruch nehmen, denn dies Unternehmen werde auch ein mangelhaftes sein, wie alles Menschenwerk!

Das nun gegründete Committe bestand außer den beiden früher erwähnten Herrn aus folgenden Mitgliedern:

Herr van der Heim van Duyren-Dyke, ehemaliger Minister der innern Angelegenheiten und Gouverneur von Süd-Holland; Dr. A. Brants, Landtagsmitglied für Geldern, wohnhaft auf seinem Landgut Joppe in Gorßel und Baron Sloet, Staatssekretair in Arnheim.

Das zeitweilige Committe machte Statuten, datirt vom 5. Dezember 1850, an welchen bis jezt noch nichts geändert zu werden brauchte; es hatte die Direktion bis zum 6. Juli 1851 übernommen. Von allen Seiten kam Hülfe. Die Summe der freiwilligen Beiträge, incl. der Geschenke Sr. Majestät des Königs, der königlichen Familie und der 16,000 fl. des Herrn Schüller betrug mehr als 66,000 fl.! Man kann diese bedeutende Beisteuer von Seiten der königlichen Familie, die unsere kühnsten Hoffnungen übertraf, als Folge einer Privataudienz bei Sr. Majestät im März 1851 und der ehrfurchtsvollen Eingaben an den König, die verwittwete Königin und den Prinzen Friedrich ansehen.

Von Sr. Majestät (dessen früheres Geschenk von 500 fl. schon unsere Herzen erfreut hatte) und von Ihrer Majestät der verwittweten Königin wurden die folgenden Mittheilungen gemacht:

1.

Vom Haag, 15. April 1851.

Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß Sie von dem Schatzmeister Sr. Majestät 3000 fl. einfordern dürfen, zur Errichtung von 2 Häusern; eins derselben soll nach dem König Wilhelm II., das andere nach dem Prinzen Moritz der Niederlande genannt werden und auf beiden Häusern eine Inschrift stehen, welche besagt, das sie von König Wilhelm III. im Jahr 1851 errichtet worden sind. Ich bin ferner beauftragt, Ihnen zu sagen, daß Se. Majestät Ihnen die Erlaubniß ertheilt, sich an die verwittwete Königin und an die Prinzen Heinrich und Friedrich der Niederlande zu wenden.

De Kock, Kanzler und
Geheimer Sekretair.

2.

Vom Haag, 31. Mai 1851.

An Herrn J. A. van der Heim
van Duyren-Dyke!

Ihre Majestät die verwittwete Königin beauftragt mich, Ihnen mitzutheilen, daß sie dem zeitweiligen Committe für Niederländisch Mettray die Erlaubniß ertheilt, ein Gebäude zu errichten, zu welchem Zweck Ihre Majestät 1500 fl. geben werden. Dies Haus soll nach dem Prinzen Alexander der Niederlande genannt werden. Ihre Majestät wünschen, daß durch die Inschrift Königin Anna Paulowna und nicht „die verwittwete Königin" als die Stifterin bezeichnet werde, damit einer Verwechslung in späteren Zeiten vorgebeugt sei.

Hofmarschall Van Fuyll.

Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich gab in sehr huldvoller Weise dasselbe Versprechen, wie die verwittwete Königin.

So wurden also die vier ersten Wohnhäuser Zeugnisse der weise angewendeten Wohlthätigkeit der königlichen Familie und zugleich Ehrendenkmale des Königs Wilhelm II. und der 3 Prinzen Moritz, Alexander und Friedrich!

Da das zeitweilige Committe sich nun nicht mehr um die tägliche Verwaltung kümmerte, ernannte der durch die Statuten hiezu berechtigte Herr Schüller 3 Mitglieder dieses Committe's zu Commissären: Suringar, Brants und Sloet; außerdem noch den Gutsbesitzer Herrn Umbgroeve aus Arnheim, den Rechtsgelehrten Dr. Jordens aus Arnheim und den Notarius Dr. Coekink aus Zütphen. Der letztere ist leider wegen Kränklichkeit genöthigt gewesen, abzutreten. Das zeitweilige Committe, obwohl nun der laufenden Geschäfte entledigt, hat sich auf Verlangen der Commissäre bereit erklärt, seine Hülfe so lange noch zu gewähren, bis das Institut eröffnet und die Direktoren desselben ernannt wären.

Der Bau eines Hauptwohnhauses, einer geräumigen Schule und 4 Häuser für die Kinder wurde öffentlich beschlossen und am längsten Tage des Jahres 1851 fand die Grundsteinlegung in Gegenwart aller Comissäre und Arbeitsleute statt. Bei dieser Gelegenheit wucde folgende Rede gehalten:

„Es gibt feierliche und wichtige Augenblicke im Leben! Augenblicke

in welchen der Mensch, obwohl seiner Schwachheit sich bewußt, doch jubelt über das Glück ein Mensch zu sein; Augenblicke, in welchen das Gefühl der Achtung für die Menschheit auf eine gewaltige Weise angeregt wird. In solch einem Augenblick befinden wir uns gegenwärtig! Wir sind hier in einer sehr wichtigen Angelegenheit versammelt. Wir wollen den Grundstein zu einem neuen Gebäude legen. Ist das nicht eine wichtige Handlung? Hundert ja tausendmal werden Grundsteine gelegt, es kommt fast täglich vor, und doch sind nicht alle Gebäude fest und gut und dauernd. Und warum? Weil der Grundstein kein guter war! Wenn die Grundlage schlecht ist, wie kann dann das Gebäude der Zeit und dem Wetter trotzen? Wir wollen nun ein gutes Gebäude errichten, gut in jeder Beziehung. Es soll dazu dienen, arme, verwahrloste, verlassene Kinder aufzunehmen. In dem Gebäude, das auf diesem Flecke stehen wird, sollen die Kinder lernen, was es heißt ein vernünftiges Geschöpf und ein Christ zu sein. Es wird Ihnen Ordnung, Zucht, Arbeit und Sittlichkeit gelehrt werden. Die Lehren unserer heiligen Religion werden sie erkennen und lieben lernen, damit sie Glieder des Reiches unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi werden. Wird dies Haus also nicht ein gutes werden? Und ist das nicht ein guter Grundstein, den wir jetzt legen wollen?

Und wem haben wir nun hiefür zu danken? Erstens dem würdigen Menschenfreund Herrn Schüller aus Amsterdamm. Dieser ehrenwerthe Mann hat unaufgefordert 16,000 fl. gegeben. Ist dies nicht unseres Dankes würdig?

Hoch lebe Herr Schüller!

Und was hat unser hochverehrter König gethan? Se. Majestät gab uns 2 Häuser. Sie sollen den Namen König Wilhelm II. des verewigten Vaters unseres Königs, und des Prinzen Moritz des verstorbenen Bruders Sr. Majestät tragen.

Hoch lebe der König!

Die verwittwete Königin Anna Paulowna weiß auch Gutes zu thun. Diese hochgeschäzte Frau schenkte uns ein Haus, das den Namen des Prinzen Alexander tragen soll.

Hoch lebe die verwittwete Königin!

Prinz Friedrich, des Königs Onkel hat uns reich bedacht mit dem Geschenk eines Hauses. Es soll den Namen seines verstorbenen

Sohnes Friedrich tragen.

Hoch lebe Prinz Friedrich!

Auf diese Weise hat uns die königliche Familie unterstützt und zugleich ihre Gaben auf die herrlichste Art angewendet, indem die theuren Verstorbenen dadurch ein Denkmal erhalten! — Doch wir sind nicht nur den jetzt erwähnten Personen zum Dank verpflichtet. Noch 460 unserer Landsleute haben als Mitgründer Gaben von 50 bis 500 fl. gespendet. Die Grundstücke, die Häuser — Alles ist Geschenk und Eigenthum des Vereins. Außerdem steuern noch 1200 Mitglieder Jedes jährlich 5 fl. oder mehr bei, um die Anstalt zu erhalten. Sind wir ihnen nicht Dank schuldig?

Alle Mitgründer und Mitglieder sollen leben!

Aber nicht nur den Gebern größerer Summen sind wir dankbar. Jede auch die kleinste Gabe ist annehmbar. Ueber 200 Menschen geben täglich Jeder einen Pfennig. Auf diese Art wenden sie ihre Pfennige besser an, als wenn sie dieselben faulen Bettlern geben.

Auch die Pfenig-Geber sollen leben!

Nun haben wir Allen gedankt. Aber wir sind noch nicht fertig. Einem, der höher ist als alle Menschen, sind wir am meisten Dank schuldig. Es wäre Sünde und Schande, wollten wir Seiner vergessen. Lasset uns dem Vater im Himmel danken. Er ist es, der die Herzen der Könige lenkt. Er ist es, der den Menschen den heiligen Geist giebt, der sie zu guten Werken treibt. Preis und Ehre sei also dem Herrn Himmel's und der Erden, dem Vater der Menschheit, dem Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ihm sei Ehre, Dank, Preis und Ruhm. Heilig, heilig ist die Stätte, an der wir stehen. An derselben wird ein Tempel zur Ehre des Vaters und Seines hochgelobten Sohnes errichtet werden! O möchten in diesem Tempel viele gute Bürger für diese und jene Welt gebildet werden! Zu solch einem Leben legen wir nun den Grundstein. Ist das nicht ein guter Grundstein?

Hochgeschätzte Mit-Commissäre! Ich sehe Sie als Brüder an! Ist dieser Grundstein nicht ein guter für uns? O möchte es uns in unserem Leben vergönnt sein, noch viele solche für Andere zu legen; dann wird der letzte Stein, den Andere auf unser letztes Gebäude setzen, ein Stein der Dankbarkeit sein. Aber der erste Stein der für uns in

der Höhe, in einem Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, gelegt wird, der wird der beste von allen sein!

Ihr Werkmeister, ist das nicht ein ehrenvolles Werk, welches Ihr übernommen habt?

Ihr Arbeiter, werdet Ihr nicht mit fröhlichem Herzen arbeiten? Aber bedenket, daß Ihr auch ein eigenes Gebäude habt, an welchem Ihr arbeiten könnt. Wie unsinnig wäre es, das ganze Leben lang Gebäude für Andere zu errichten und dabei zu vergessen, daß Ihr ein eigenes Haus habt, nemlich eure Seele, die Ihr für die Ewigkeit bilden sollt! Bedenket dies und trachtet in Allem zu wachsen, was gut und löblich ist. Sammelt ewig bleibende Schätze für Euern Geist und Euer Herz. Dann wird diese Zusammenkunft eine gesegnete gewesen sein und diese Stunde euch ewig im Gedächtniß bleiben!

Es sollen leben die redlichen und geschickten Arbeiter.!"

Diese anspruchslose Feier wird noch lang Allen, die anwesend waren, im Gedächtniß bleiben. Dem Wunsche Sr. Majestät und unsrem eigenen gemäß wird auf jedem der 4 Häuser folgende Inschrift angebracht werden. „Diese Häuser sind von den Lebenden zum Gedächtniß der Todten gestiftet."

Wer diese Häuser besucht, dem kann diese Inschrift zur Ermahnung dienen sein Ende zu bedenken und ähnliche Werke der Liebe zu vollbringen. Zwei unserer Landsleute sind schon jenem Beispiel gefolgt und gewiß werden es viele Andere noch thun. Die Zeit wird es lehren. Man sehnte sich nun allgemein nach Vollendung des Baues. Wir hofften die Colonie im Juli 1851 eröffnen zu können, wurden aber enttäuscht, denn nicht vor dem 18. Dezember konnte dies der Fall sein. Dem Hauptbaumeister, Herrn Rose sind wir sehr dankbar für den Plan und die Direktion des Baues. Wir bezeugten ihm unsern Dank mit Freuden, indem wir ihm ein Diplom als Mitgründer gaben (honoris causa.) Auch sind wir sehr zufrieden mit dem geschickten und fleißigen Architekten Heuvelman, welchem die tägliche Inspection des Baues übertragen war. Allen Leuten gefallen die Gebäude, sie sind zweckmäßig und schön.

Was würden uns aber die besten Gebäude nützen, wenn der Colonie ein guter Vorsteher fehlte? In Herrn J. W. Schlimer fanden

wir gerade den Mann, den wir brauchten; er hatte in den letzten 25 Jahren (von seinem 15. bis 40. Jahre) täglich und ohne Unterbrechung in dem Gefängniß zu Rotterdam jugendlichen Verbrechern Unterricht ertheilt. Die Zeit und die Erfahrung werden mehr und mehr unsere Wahl bestätigen. Der erste, auf seinem eigenen Wunsch gewählte Haus- oder Familienvater verließ eine Stelle in Amsterdamm, die ihm jährlich 300 fl. eintrug. Er zog diese Stelle vor, die ihm nur 100 fl. nebst freier Wohnung und Kost einträgt, um der Anstalt nützlich werden zu können. Er bedachte mit Recht, daß sein Leben nun ein wahrhaft nützliches sein würde.

Donnerstag den 18. Dezember brachte er die ersten Zöglinge (11 an der Zahl) mit sich nach Ryßelt. Alle Commissäre waren bei der Aufnahme zugegen. Den folgenden Sonntag waren Alle in einem der Häuser beim Gottesdienst versammelt, um den Allmächtigen im Gebet und Lobgesang zu danken. Da Weihnachten vor der Thür war, lehrte man den Kindern als Schüler der Anstalt und als Christen das Magnificat herzusagen. „Meine Seele erhebet den Herrn" u. s. w. Obwohl die Anstalt später als gewünscht war, eröffnet werden konnte, so wurde doch die Zeit zwischen Juli und Dezember nicht fruchtlos zugebracht. Um einen guten Anfang machen zu können, hatte man viel zu bedenken und zu lernen, zu untersuchen und zu ordnen. Die Herrn Suringar und Mahieu reisten nach Hamburg und nach seinem eigenen Wunsche begleitete sie der Rechtsgelehrte Herr van Breugel dahin. Dort brachten sie mehrere Tage mit genauer Besichtigung des rauhen Hauses zu und hatten viele Unterredungen mit dem verdienstvollen Herrn Wichern und Fräulein Amalie Sieveking. Sie wohnten einer festlichen Mahlzeit im rauhen Hause an Pfingsten bei, am selben Tische mit den Vorstehern, den Brüdern und den Schülern sitzend. Passende Lieder wurden gesungen. Dieser Tag war wahrlich ein wichtiger. Dem Herr Wichern wurden mehrere schriftliche Fragen vorgelegt, die er sehr gütig beantwortete, indem er sich dabei hauptsächlich auf seine Jahresberichte bezog. Diese Fragen und Antworten gaben unserem Direktor die Idee eine ausführliche Abhandlung über das „rauhe Haus" zu schreiben, welche viele nützliche Winke giebt.

Vor und nach dieser Reise besuchte Herr Suringar die Colonien und Asyle: Mesnil St. Firmin und l'Asyle Fenelon in

Frankreich, ferner die Colonien Oswald und Neuhof bei Straßburg Mettray bei London und die Philantropie Society daselbst. Aber mehr als von allen Andern konnte man von der Colonie Ruysfelde in Belgien lernen. Herr Suringar war bei der Einweihung, derselben am 30. Juli 1851 zugegen und blieb noch 5 Tage, um so genau als möglich, alle Einzelnheiten der Einrichtung kennen zu lernen. Auf Verlangen unserer Commissäre hat auch unser Direktor eine Reise dorthin gemacht, deßgleichen nach Mettray in Frankreich und besuchte zugleich das Institut von St. Nicolas in Paris. Auf dieser Inspectionsreise hätte er hinreichende Gelegenheit, seine eigenen Ideen über Erziehung und Direktion der Anstalt mit denen der Andern zu vergleichen. Bei der Rückkehr war er nun besser im Stande zu beurtheilen, welche der fremden Methoden er nachzuahmen hätte oder nicht. Sogleich fing er an, die vielen und verschiedenen Vorbereitungen zu machen. Manche Bücher 2c. Manuscripte, welche Beschreibungen von dergleichen Anstalten enthielten, wurden von uns und dem Direktor zu Rathe gezogen.

Um das Interesse für unsern Verein weiter anzuregen und den Wohlstand unserer Anstalt zu fördern, erhielten wir Uebersetzungen unserer Statuten ins Englische, Französische und Deutsche. Durch Vertheilung derselben wurde unsere Beziehung zu fremden Ländern sehr gefördert; ja, der Wunsch, unserem Beispiele zu folgen, ist in der Ferne so rege geworden, daß nach unsern Statuten in Baiern bereits eine Anstalt errichtet worden ist. Auch sind 5 Ausländer dadurch bewegt worden, unsere Mitgründer zu werden.

Der Tag der Grundsteinlegung war ein festlicher, ebenso der, an welchem die ersten Kinder aufgenommen wurden. Die Tage des 17. und 18. Januars 1852 waren ruhmvolle! Da befanden sich schon 21 Kinder in der Anstalt. Alle Mitglieder des zeitweiligen Committe's und die Commissäre waren anwesend. Die Rechnungen des Committe's bis zum 5. Juni wurden geprüft und richtig befunden. Die ganze finanzielle Verwaltung wurde den Commissären übergeben. Das zeitweilige Committe wurde aufgelöst und mit vielen Danksagungen verabschiedet und ein ständiges, aus 19 Mitgliedern bestehendes Committe von den Commissären gewählt. Dem Herrn Schüller wurde eine Quittung übergeben, dergleichen man selten eine sehen wird. Es war

zugleich ein Diplom, das ihn zum Ehrenmitglied und Mitgründer machte und ihm das Recht gab, jederzeit die Colonie zu besuchen, allen Privatconferenzen beizuwohnen und alles durchzusehen, was eine Beziehung zur Anstalt habe. — Den folgenden Morgen waren alle oben erwähnten Herrn und alle Schüler zum erstenmal in der neuerbauten Schule versammelt. Der Direktor eröffnete die feierliche Versammlung mit einem Gebet und hielt sodann eine Rede, deren Gegenstand der 12jährige Jesus im Tempel war. Er sprach auf eine, den Kindern verständliche Weise. Nachher nahm der vorsitzende Commissär das Wort, indem er auf die drei an der Wand angeschriebenen Sätze hinwies: 1) Alles, was du denkst, weiß Gott. 2) Alles, was du sprichst, hört Gott. 3) Alles, was du thust, sieht Gott. Die Aufmerksamkeit der Kinder wurde auf die großen, ihnen zu Theil werdenden Wohlthaten gerichtet. Sie wurden belehrt, wie die größten Vortheile keinen Werth hätten, wenn man sie nicht zu nützen verstehe, und daß ihre Gedanken, Worte und Werke Zeugniße geben würden von ihrem Wesen und Streben. So reinlich und wohlgeordnet wie ihr Schulgebäude sollten die Schüler selber zu werden trachten. Bei dieser Gelegenheit wurde Einer der Knaben, als „älteſter Bruder“ den Andern zum Aufseher bestimmt, und da der Geburtstag von zwei Schülern gerade auf diesen Tag fiel, empfingen sie Glückwünsche. Dem aufgelösten zeitweiligen Comité, das unter Gottes Segen seine Aufgabe so gut erfüllt hatte, wurde in dieser Ansprache auch noch der Dank abgestattet, ebenso dem würdigen Commissär Sr. Majestät für Geldern. Man sprach die Ueberzeugung aus, daß er ferner unsere Sache kräftig fördern werde.

Welch' herrliches Geschenk waren zwei Portraits Sr. Majestät für die Anstalt; sie wurden aus dem Haag durch J. A. van der Heim van Duyven-Dyke überbracht. Nun schmücken sie die Wände der zwei nach König Wilhelm II. und dem Prinzen Moritz genannten Häuser. In sehr freundlicher Weise wurden diese Bilder übergeben. — So endete der festliche Morgen, der allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließ.

Die Anstalt konnte nun als fertig angesehen werden. Am 6. Mai 1847 war gesagt worden: „Wenn nur einige mildthätige Menschen zusammenwirken wollten, hätten wir binnen 3 oder 4 Jahren ein wohlgeordnetes Mettray in den Niederlanden.“ Die Wahrheit dieses Ausspruchs erwies sich am Ende des Jahres 1851. Wir fingen mit elf

Kindern an und ihre Zahl wächst beständig. Jetzt sind es deren 45. Vier Hausvätern ist ihre Erziehung übertragen und Herr J. van Konynenburg hat die landwirthschaftlichen Arbeiten zu überwachen. Dank, inniger Dank sei unseren Landsleuten gebracht, welche als Mitgründer, Mitglieder oder Beschützer ein Interesse an dem Unternehmen bezeigt haben. Wir sind durchdrungen von Dankgefühl für die zahlreichen Beweise freundschaftlicher Hülfleistung. Am Ende unseres Berichtes wird auch eine Liste aller Geschenke an Naturalien stehen.

Mit Betrübniß sehen wir auf der Liste unserer Mitgründer die Namen Vieler, die nun nicht mehr sind. Schon beklagen wir den Verlust des Herrn B. Verbrugge aus Rotterdam, eines der Mitglieder des ständigen Comité's. Ihm gieng das Wohl unserer Anstalt sehr zu Herzen. Leider ist auch der ehemalige Bürgermeister von Amsterdam Peter Huidekoper gestorben, dessen Güte für uns die Worte wahr machte, welche auf der zu seinem Gedächtniß geprägten Medaille standen: „Für die Stadt und für Arme that er, was er konnte." Wir haben nun kurz die Entstehung unserer Anstalt erzählt. Fragt man, wie es komme, daß in so kurzer Zeit von allen Seiten so viele Kinder geschickt worden sind? so lautet die Antwort: „Das kommt von dem ewig regen Wunsch unserer Landsleute, Gutes zu thun." Die Mehrzahl der Kinder sind auf Kosten einzelner mildthätiger Personen untergebracht, von denen jede mit Freude jährlich 60 fl. zahlt. Einige Kinder sind von einem wohlthätigen Vereine geschickt, andere sind entweder auf Kosten ihrer Eltern oder ihrer Gemeinde in der Anstalt untergebracht. Es werden unzählige Bitten um Aufnahme von Kindern an uns gerichtet, denn die Anzahl verwahrloster Kinder ist in unserem Vaterlande sehr groß. Und nun, was soll mit diesen Kindern geschehen? Welches ist der Hauptzweck der Anstalt? und welches der beste Weg zur Erreichung desselben? Wir wollen zuerst unsere allgemeinen Ansichten darlegen und dann zum Einzelnen übergehen.

§ 2.

Zweck der Anstalt. Erziehung. Arbeit.

Welches ist der Zweck der Anstalt? — Die Antwort auf diese Frage befindet sich im 41. und 42. Artikel der Statuten. Die Erziehung der Kinder soll hauptsächlich die Entwickelung der religiösen Keime in den jungen Herzen anstreben und ihnen die Liebe Gottes, ihres Heilandes, und des Nächsten einzupflanzen suchen. Ferner sollen sie das Land bebauen, den Garten bearbeiten, oder auch irgend ein anderes Handwerk lernen, damit sie in Zukunft ihr Brod verdienen können. Auf ihren verschiedenen Charakter und ihr Benehmen soll man beständig Acht haben, um ihre sündliche Neigungen und ihre Leidenschaften dämpfen, ihren Charakterschwächen nachhelfen zu können und die in ihnen schlummernden Eigenschaften zugleich zur Entwickelung zu bringen. Zur Erreichung dieses Zweckes sollen die täglichen Morgen- und Abendandachten beitragen, welche aus Gebet, Gesang und Lesen eines Kapitels aus der heiligen Schrift bestehen. Jeden Sonntag und jeden Mittwoch versammelt man auch die Knaben nach dem Gottesdienst, um über ihr inneres Verhalten mit ihnen zu reden. Von Zeit zu Zeit liest man ihnen auch religiöse Betrachtungen vor. Sie erhalten außerdem Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen zu bestimmten Stunden, besonders im Singen geistlicher Lieder: Dies Alles ist so angeordnet, damit die religiöse und sittliche Erziehung Hand in Hand mit der Ausbildung anderer nothwendiger nnd nützlicher Kenntnisse gehe.

Die Kinder bringen im Durchschnitt täglich 4 Stunden in der Schule zu, und arbeiten, wenn es die Jahreszeit erlaubt, 6 oder 7 Stunden auf dem Felde. Die Schulstunden richten sich nach den verschiedenen Jahreszeiten; im Winter werden sie Abends, im Sommer am frühen Morgen und Nachmittags gehalten. Die letzte halbe Stunde vor Beendigung der Schule wird gewöhnlich mit Gesang ausgefüllt, welcher systematisch gelehrt wird. In denselben machen die Kinder viele Fortschritte, wovon man sich beim Gottesdienst überzeugen kann, wenn sie die Lieder singen. Viele Personen hat es sehr ergriffen, von den Kindern unter andern das Lied „das dankbare Kind“ singen zu hören.

Die Fortschritte der Kinder im Schreiben, welches ihnen der Direktor nach einer Jahre lang von ihm in Rotterdam befolgten Methode lehrte, hat schon viele in Erstaunen gesezt. In ganz kurzer Zeit schreiben die Kinder eine gute feste Hand. Bei dem Lese-Unterricht wird sehr auf deutliche Aussprache gesehen, bei den meisten Kindern ist hierin ein Mangel. Zum Kopfrechnen wird unter andern ein Buch von Herrn D. van Otterloo und J.H. Veenendaal gebraucht, es ist betitelt: „Aritmethisches Buch für Landwirthe."

Man sorgt aber dafür, daß der Unterricht für die Kinder nie zu hoch sei. Hauptsächlich wird den Kindern die heilige Schrift gelehrt, der Unterricht in derselben geht allem andern Unterricht vor. — Die Kinder lieben die Schule und gehen mit Fröhlichkeit hinein. Musik auf Blasinstrumenten (die auch im französischen Mettray getrieben wird) ist ein herrliches Mittel zur Förderung eines heitern Lebens und dient zugleich zur Aufrechthaltung der Präcision, indem durch Blasen das Zeichen zum Aufstehen und Schlafengehen, wie auch zu den Schul- und Arbeitsstunden gegeben wird. Wie sollte es uns auch sonst möglich sein, alle die Kinder zu versammeln, die manchmal halbe Stunden weit von einander entfernt auf dem Felde arbeiten? Die, welche am meisten vorgeschritten sind, geben den Anfängern Anweisung und haben selbst einen ausgezeichneten Lehrer, der sie weiterbringt. Um die Glieder gelenkiger zu machen, wird täglich eine halbe Stunde zu militärischen Uebungen verwandt. Die Knaben haben noch keine Flinten, sondern gebrauchen ihre Stöcke. Erst kürzlich haben sie dies angefangen und es bleibt daher noch viel hierin zu lernen übrig. Wir haben keinen Fechtmeister ersten Ranges, sondern einen alten Soldaten, der unser Diener ist. — Gymnastische Uebungen sind noch nicht angefangen worden, aber wir hoffen sie im künftigen Winter zu beginnen. Einstweilen genügt die Arbeit im Freien, an welche die Kinder gewöhnt sind, als gesunde Bewegung.

Arbeit, und vor Allem die Arbeit im Garten, auf dem Felde und in den Wäldern ist von großer Wichtigkeit. Im 41. Artikel der Statuten ist gesagt, daß wir die Kinder durch Uebung im Feld- und Gartenbau oder irgend einem Handwerk befähigen werden, sich ihr Brod selbst zu verdienen. Und dies Ziel soll auch festgehalten werden. Die Hauptbeschäftigung bleibt immer der Feld- und Gartenbau und die Obstbaumzucht,

andere Handwerke sind Ausnahmen, doch wenn sie geübt werden, sollen die Kinder auch in denselben gründlichen Unterricht erhalten. Sehr viele verschiedene Handwerke wollen wir nicht lehren lassen, denn zu jedem braucht man ja einen sehr geschickten Meister, das würde also zu viel kosten. Deßhalb haben wir uns auf das Zimmermannshandwerk beschränkt. Mit großer Sorgfalt hat man einen geschickten Meister ausgewählt, um 3 von den Knaben dies Handwerk zu lehren. Zu gleicher Zeit erhalten sie Unterricht von dem in unsrer Sache sehr eifrigen Architekten, Herrn Heuvelman. Es gab in der neuen Colonie Vieles, was die Knaben verfertigen helfen konnten; z. B. die Wohnung des Pförtners am Thor, den Hühnerstall u. s. w. Viele Dinge machten sie ganz allein, wie z. B. Bilderrahmen und dergl. Jezt sind sie gerade beschäftigt, eine Werkstätte für den Zimmermeister und eine große Hütte zu bauen, in welcher 60 Knaben Holz hacken können. Bei der Errichtung von zwei neuen Familienhäusern, welche demnächst bevorsteht, werden jene drei Knaben und vielleicht noch einige mehr, schon viele Hülfe leisten können und selber dabei viel Neues lernen. Einer von den Familienvätern ist zugleich Bäcker, dem helfen auch zwei Knaben. Wir backen das Brod in unsrem eigenen Ofen, welches eine Ersparniß ist; und das Brod wird ausgezeichnet. Die jüngsten Knaben helfen abwechselnd Kartoffeln schälen und Gemüse reinigen. Wir gewöhnen auch die Kinder daran, ihre Strümpfe selbst zu stopfen und die kleineren Löcher in ihren Kleiden zu flicken. Unsere Absicht ist in diesem Allen, die Kinder so gewandt und praktisch als möglich zu machen, damit sie von andern Menschen unabhängig werden. Abwechselnd haben die Knaben den Dienst des Pförtners zu verrichten, damit sie lernen sich gegen Fremde höflich und zugleich unbefangen zu benehmen. In jedem Familienhaus haben die Knaben abwechselnd eine Woche lang die Reinigung des Hauses und die Bedienung zu übernehmen. Jeden Morgen versammeln sich der erste Vorsteher des Hauses, der Direktor der Landwirthschaft und der Buchhalter (der zugleich ein Familienvater ist) und alle Familienväter, um die Beschäftigungen der Kinder für den Tag zu bestimmen, dieselben werden aufnotirt und den Kindern nachher bekannt gemacht. Der erste Vorsteher oder Direktor des Ganzen hat die Oberaufsicht über die Arbeit und den Schulunterricht und ist für beide Fächer verantwortlich. Es ist seine Pflicht und zugleich sein Bestreben,

das Interesse keines Knaben durch irgend eine Bevorzugung hintan zu setzen. Ein Kopf voll Gelehrsamkeit würde den Kindern später wenig zum Erwerb ihres täglichen Brodes nützen, auf der andern Seite würde immerwährendes Arbeiten mit leerem Kopfe auch nicht viel Frucht bringen, eine weise Vereinigung von Beiden kann allein zum Ziele führen. Zur Zeit des Pflanzens oder der Ernte werden alle Hände in Bewegung gesezt, und weil Eile nöthig ist, muß dann die Schule zuweilen ausgesetzt werden. Das kam in den letzten 8 Monaten an 2 Tagen vor. In den Zeiten aber, wo der Boden gefroren oder von längerem Regen so durchnäßt ist, daß man ihn nicht bearbeiten kann, werden die Schulstunden verlängert.

Wenn im Winter noch Zeit übrig ist, werden wir die Kinder auch mit Spinnen und mit Reparatur ihrer Werkzeuge beschäftigen. Dies Alles ist von großer Wichtigkeit, denn wie viele Arbeiter und Bauern bringen ihre Winterabende im Müssiggang zu. Wenn eine Familie nur ein paar Groschen mit Weben oder Spinnen in diesen müßigen Stunden verdiente, wie viel würde dieß zu ihrem leiblichen und geistlichen Wohle beitragen.

Von allen erwähnten Beschäftigungen wird aber, wie gesagt, am meisten Rücksicht auf den Feld- und Ackerbau genommen werden. Hierüber wird wohl Jeder gern Näheres erfahren. Daher wird der Oberaufseher dieses Faches, unser hochgeschäzter Mit-Commissär Dr. Brants, alle nöthigen Mittheilungen in dieser Richtung machen. Man muß noch nichts Großartiges von dem Berichte über diesen Zweig unsrer Thätigkeit erwarten. Da die Anzahl der aufzunehmenden Kinder unbestimmt war, wir aber wohl wußten, daß der größte Theil derselben der Feldarbeit ganz unkundig sein würde, so wäre es sehr unklug gewesen die Einnahmen durch eigene Bewirthschaftung alles Landes zu verringern, besonders da ja in der Nähe der Häuser Boden genug für die Beschäftigung der Kinder vorhanden war. Das 4eckigte Stück Land von Wasser umgeben, auf welchem die Häuser standen, bedurfte geebnet zu werden und theils war es nöthig neue Straßen, Fußwege und Dämme zu machen, theils sie zu repariren und Bäume zu fällen. Dies Alles gab den Kindern unter Anleitung von Arbeitern, hinreichende Beschäftigung. Unsere Knaben fangen schon an, ganz geschickt im Feld- und Gartenbau zu werden; sie können jetzt schon besser graben, als

im Anfang und haben gelernt, die verschiedenen Arten von Unkraut von einander zu unterscheiden. Ihre kleinen Gärten hinter den Häusern, die sie selbst in Ordnung halten, machen ihnen die größte Freude. Auch die Feldarbeit lieben sie. Der theoretische Unterricht über den Ackerbau, welchen Herr Konynenburg ihnen regelmäßig ertheilt, ist sehr klar und für den praktischen Zweck geeignet. Die Kinder müssen ihn aufschreiben.

Die Arbeit übt einen heilsamen Einfluß auf die Gesundheit und Stimmung der Kinder aus. Wie viele sind darunter (besonders die aus großen Städten), die Tag und Nacht halb nackt und mit Schmuz und Ungeziefer bedeckt, durch die Straßen wanderten, und nun zum erstenmal in ihrem Leben fühlen, was Gesundheit ist! Wie Viele wuchsen gleich den Wilden auf! Die Arbeit hat nun ihren Händen Kraft und Gewandtheit gegeben und ihre Glieder gelenkig gemacht. Durch ihre jetzige Erziehung lernen sie einsehen, daß der Mensch mehr auf der Welt zu thun hat, als nur abwechselnd zu essen, zu trinken und zu schlafen. — Arbeit und Erziehung müssen zusammen wirken, getrennt bringen sie keine Frucht. Noch etwas andres, als Kopf und Hand muß bei dem Kinde ausgebildet werden, nämlich das Herz!

Wir wollen nun übergehen zu

§ 3.

Behandlung der Kinder.

Wir wollen eine einfache Darlegung von Thatsachen geben. So vollkommen, als wir gern möchten, haben wir unsere Erziehung noch nicht einrichten können und wir sind auch weit entfernt, uns einzubilden, daß uns die allerbeste Methode eigen sei. Die, welche die schwere Aufgabe haben, solche Kinder zu erziehen, werden gewiß zugeben, daß sie, wie groß auch ihre Erfahrung sei, doch täglich mehr in diesem Punkte lernen können. Und wer ist der beste Meister in der Kindererziehung? Die Kinder selbst. — Im Umgang mit ihnen kommen immer neue unerwartete Fälle, welche die Frage anregen: „Was soll ich jetzt

thun?“ Ich will ein Beispiel anführen, das unbedeutend scheint, und doch wichtige Folgen hatte: Einer der Knaben erhielt von seiner Mutter einen großen Kuchen zum Geburtstag; nachdem er ein Stück davon mit den Andern getheilt hatte, nahm er das Uebrige Abends mit in das Schlafzimmer und bewahrte es in dem Eck, wo er seine Sachen hatte. Am andern Morgen sagte er laut schluchzend zu dem Familienvater: „Was für einen Streich haben mir die Andern gespielt, ein großes Stück von meinem Kuchen ist fort.“ Es fand nun eine Untersuchung statt, aber der Schuldige konnte nicht gefunden werden. Nach einer längeren sorgfältigen Prüfung kam es endlich heraus, daß der Junge den Kuchen selbst gegessen hatte. Warum hatte er nun so gehandelt? Schämte er sich seiner Unmäßigkeit oder hatte er irgend einen andern Grund? Unsere Notizen geben einigen Aufschluß über die Sache. Ehe ein Kind aufgenommen wird, richtet man nämlich an die Eltern oder Vormünder des Kindes immer verschiedene Fragen bezüglich des Temperaments, der natürlichen Anlagen, vorherrschenden Neigungen und des früheren Lebens des Kindes, kurz Alles dessen, was den künftigen Erziehern zu wissen nöthig ist. Aus den Notizen, die man über den erwähnten Knaben fand, ergab sichs, daß seine 3 Grundfehler diese waren: die Unordnung, Unverschämtheit und Lügenhaftigkeit. Sobald sich eine passende Gelegenheit darbot, las der Direktor eine Geschichte vor, in welcher die Häßlichkeit der Lüge und ihre Folgen treffend geschildert waren. Dieselbe ergriff die Kinder sehr und Einige sagten beim Hinausgehen aus der Schule: „Ich will nie wieder lügen.“ Dem oben erwähnten Knaben gab man an seinem Geburtstag ein Notizbüchlein, in welchem folgendes geschrieben stand: Fragen für den Abend jedes Tages: 1) Habe ich heute eine Lüge gesagt? 2) Bin ich grob und ungehorsam gewesen? 3) Habe ich Ordnung in meinen Sachen gehalten? Nach diesen Fragen kamen noch drei Rubriken, in welchen der Knabe mit seinem Bleistift Striche machen mußte, wenn er gegen eine der darin verzeichneten Tugenden und wie oft er gegen dieselben gefehlt hatte. Als man nach einiger Zeit sein Notizbuch wieder ansah, hatte sich das Verzeichniß auf folgende Weise gestaltet:

Wahrheit 1.
Gehorsam 1.
Ordnung 1 1 1 1 1 1 1 1.

Diese milde Behandlung hat den Knaben ganz umgewandelt.

Niemals redet man mit den Kindern in einer leidenschaftlichen oder aufgeregten Weise. Sehr selten wiederholen wir unsere Befehle; das wissen die Kinder und gehorchen deßhalb augenblicklich. Kinder merken sehr schnell, ob man es wirklich gut mit ihnen meint. Manchen ist eine milde Behandlung und freundliches Zureden etwas völlig Neues. Einer von den Knaben war so daran gewöhnt, zu Haus geschlagen zu werden, daß er, sobald man ein Wort zu ihm sagte, sein Gesicht in beiden Händen verbarg, um den Schlag abzuhalten. Und welche Aeußerungen mußten wir von manchen Eltern hören, z. B. folgende: „Mein Junge weiß recht gut, wie der Stock und die Ruthe thun; er weiß auch, was die Zangen sind.“ „Ich muß jeden Tag hinaus zur Schusterarbeit gehen, und kann mich nicht mit dem Jungen plagen.“ „Mein Junge blieb einmal die Nacht aus, und schlief in einer Schenke.“ „Wo er das Geld hernimmt, weiß ich nicht, aber das ist sicher, daß er es nicht Alles umsonst erhält“ und drgl. Kann man sich noch wundern, daß solche Bäume arge Früchte tragen? Das größte Wunder ist, daß bei solchen Eltern die Kinder nicht noch schlechter sind. Von solchen Kindern können wir mit Bestimmtheit sagen: „Wären sie nicht in unserer oder irgend einer andern Anstalt, so wären sie verloren.“ Es giebt andere besser gesinnte Eltern, die aber zu unbemittelt sind, um einem eigenwilligen und oft widerspenstigen Kinde eine hinreichend sorgfältige Erziehung zu geben.

Wie ist es möglich, daß etwas Gutes aus einem Kinde werde, das in schlechter Gesellschaft lebt, und alle Augenblicke in andere Umgebung kommt, einmal bei einem Cigarren-Händler, das anderemal in einem Arbeitshaus, einmal auf dem Schiff, das anderemal bei einem Schneider arbeitet, dann wieder mit einer Schauspielerbande herumzieht, und das niemals von Gott und irgend etwas Göttlichem hat reden hören? Ich frage was kann daraus werden? — Zweimal brachten Eltern dieser Art ihre Kinder selbst zu uns. Andere kamen nicht gleich mit den Kindern, sondern blieben noch in einem benachbarten Hause und besuchten die Kinder erst später, z. B. Solche von Arnheim, Doesborg, Nimegen, Amsterdam und dem Haag. Manchmal blieben sie etwas länger in der Nähe, um die Kinder öfter besuchen zu können und das war uns lieb, einmal weil sie so über die Gesundheit und Zu-

friedenheit ihrer Kinder selbst urtheilen konnten und weil man sah daß die Liebe zwischen Eltern und Kindern doch nicht erlöscht war. Es ist uns noch selten vorgekommen, daß das heilige elterliche Band ganz zerissen war. Eltern müssen immer Gegenstand dankbarer Liebe und Theilnahme für die Kinder bleiben, und wie groß auch ihre Sünden seien, man muß den Kindern lehren diese zu meiden, aber nicht, die Urheber ihres Daseins zu verachten, sondern mit ihren Fehlern Geduld zu haben. Man muß Kindern lehren, Andern zu vergeben und für sich selbst beständig Vergebung für alle früher begangenen Sünden von Gott zu erflehen. Die Correspondenz der Kinder mit den Eltern ist auch ein Mittel, die Verbindung zwischen ihnen zu erhalten. Gewöhnlich wird der Sonnabend Nachmittag von den Kindern zum Briefschreiben benützt, wobei Niemand von den Lehrern ihnen hilft. Kann ein Knabe nicht schreiben, so thut es ein Mitschüler für ihn. Sie brauchen ihre Briefe nicht den Familienvätern und nicht dem Direktor zu zeigen. Es würde doch nichts helfen, da es Mittel und Wege genug gibt, um heimlich Briefe abzuschicken. — Wo Liebe und Vertrauen herrschen, da läßt man die strengen Maßregeln auf diesem Gebiete weg. Die Briefe werden den Kindern uneröffnet gegeben; Niemand verlangt, sie zu sehen, aber die Kinder haben selbst nicht eher Ruhe, bis der Hausvater, der Direktor oder einer ihrer Mitschüler sie gelesen haben. Außer dem Briefwechsel wird auch durch tägliche Fürbitte die Gemeinschaft der Kinder mit den Eltern aufrecht erhalten. Beim Abendgebet des Hausvaters schließt er nemlich dies Gebet mit ein: „Beschütze in dieser Nacht unsere Väter, Mütter, Brüder, Schwestern und Alle, die wir lieben. Und vergib, o Gott! den Kindern, die heute Abend vergessen haben zu Dir zu beten.“ Auf diese Art bleiben die Kinder, obgleich sie in Ryfselt und in einer andern Familie leben, doch ein Gegenstand des Interesses und der Theilnahme für ihre Eltern.

Hier folgt ein Beispiel eines solchen Briefes von einem der Kinder an seine Mutter:

Ryfselt bei Zütphen 7. Sept. 1852.

Liebe Mutter!

Ich habe deinen Brief vom 28. August erhalten, aus welchem ich ersehe, daß es Dir gut geht. Es hat Gott gefallen, mich auch bei guter Gesundheit zu erhalten.

Unser himmlischer Vater hat Dich 40 Jahre leben lassen und nun gehst Du in dein 41. Jahr. Da kann ich es nicht unterlassen Dir einige Zeilen zu schreiben und fange mit dem Wunsche an, daß Gott, der Dich nun 40 Jahre erhalten hat, Dir noch viel mehr Jahre in guter Gesundheit schenken möge. Dieser Tag ist ein wichtiger für Dich und für mich und ich bekenne mit Scham, daß ich Dich, liebe Mutter, an demselben oft betrübt habe, aber ich hoffe, wenn ich als ein besserer Knabe zu Dir zurückkehre, werden wir glücklich zusammenleben, und wenn Gott will daß wir sterben, hoffe ich, wird uns die ewige Glückseligkeit zu Theil werden. Darum bitte ich Gott jeden Abend und am Morgen danke ich Ihm, daß Er mich am Leben erhalten hat und bitte daß Er auch Dich, die kleine Schwester und die Brüder erhalten wolle.

Du hast immer mit mir so viel Mühe gehabt, liebe Mutter, ich verspreche Dir deßhalb, wenn ich zurückkomme und Du alt bist, auch für Dich zu sorgen.

Dein Dich liebender Sohn.

§ 4.

Familienleben.

Das Charakteristische, wodurch das rauhe Haus und Mettray in Frankreich sich gänzlich von allen anderen Anstalten unterscheiden, ist das Familienleben. Besonders das rauhe Haus dient am besten als Vorbild, da wo die Anzahl der Kinder bedeutend geringer ist, als im französischen Mettray. Wenn auf der einen Seite die Kosten durch Vertheilung der Kinder in kleinere Parthieen vergrößert werden, so gewinnt man auf der andern Seite in moralischer Beziehung wieder sehr viel. Es ist leicht einzusehen, daß bei dem Familienleben für jedes einzelne Kind besser gesorgt und sein Charakter leichter erkannt werden kann. In dem 12. Bericht des französischen Mettray vom Jahr 1851 lasen wir: Seit der Gründung der Colonie bis zum 1. Januar 1851 wurden 648 Kinder entlassen, (da ihre Zeit aus war,) von welchen 541 einen tadellosen Lebenswandel führen. Von 38 kann

man nichts Rühmliches erzählen; von 10 haben wir nie mehr etwas gehört und 59 sind zu ihrem alten schlechten Leben zurückgekehrt."

In Ryfselt sind in jedem Familienhaus 14 Kinder, welche ein Hausvater überwacht. Er strebt, so genau als möglich die guten und schlechten Eigenschaften jedes Kindes kennen zu lernen und schreibt die Fehltritte desselben jeden Tag auf; auch die guten Eigenschaften werden aufnotirt. Die wichtigsten dieser Notizen werden zu einer bestimmten Zeit in ein großes Buch eingetragen. Welche Freude ist es dann, wenn man keine bedeutenden Vergehungen dahinein zu schreiben hat. Einmal im Jahr werden die Notizen in dem großen Buch den verschiedenen Direktoren der Abtheilungen, zu welchen die Knaben gehören, gezeigt. Hier folgen einige Beispiele dieser Noten:

„Nro. 1. ist ein kräftiger Knabe, dessen Element die Arbeit ist. Bei Keinem vielleicht hat man eine so durchgreifende Veränderung zum Guten bemerkt, wie bei diesem. Den eingezogenen Erkundigungen zu Folge, ist er früher ein sehr böser Knabe gewesen und machte uns auch zuerst viel zu schaffen. Wir haben das Glück gehabt, ihn zur Einsicht seiner Fehler zu bringen und es ist aus ihm nach und nach nicht nur ein äußerlich ordentlicher, sondern auch ein recht freundlicher und verständiger Knabe geworden, den Jedermann gern hat. Als er herkam, wußte er sehr wenig und nun gehört er zur ersten Klasse und schreibt eine hübsche Hand. Kein Taglöhner im Feld und Garten arbeitet besser als er. Es steht zu hoffen, daß ein guter und geschenter Mann aus ihm werden wird.

Nro. 2. ist ein gutmüthiger Junge, der täglich weiter kommt, und dem man deutlich anmerkt, daß er sich alle Mühe gibt zum Guten. Hat er irgend etwas Unrechtes gethan, so kann man sicher sein, daß man es durch Fragen herausbringen wird, denn er sagt nie eine Lüge. Ermahnt man ihn auf gelinde Weise, so zerfließt er in Thränen. In der Arbeit ist er flink und steht gern den andern bei. Seine größte Freude ist, Thiere zu pflegen und er weiß nicht, wie er genug seine Dankbarkeit zeigen soll, wenn man ihm erlaubt den Eselswagen zu fahren. In der Schule lernt er gut, hat eine schöne Handschrift und Anlage zur Musik. Es wird viel Gutes aus ihm werden, wenn man ihm nur die Ordnung noch beibringen kann.

Nro. 3. ist ein Knabe voll Fehler. Sein Hauptfehler ist Faul-

heit, auch ist er heftig. Es scheint, daß er sein Glück nicht zu schätzen weiß, denn er geht gewöhnlich mit gleichgültiger Mine einher und ist selten heiter. Nur von einem Fehler ist er befreit worden — von dem Lügen! Außerdem hat man wenig an ihm bessern können. Bei der Arbeit ist er immer der Letzte und gehört zur untersten Klasse in der Schule. Die einzige Entschuldigung für ihn besteht darin, daß er noch am kürzesten in der Anstalt ist, und so hoffen wir mit der Zeit etwas Besseres aus ihm machen zu können; doch wird es schwer sein, weil er schon 15 Jahre alt ist. Glücklicherweise sind in der Familie, in welche er eingereiht ist, mehrere Knaben, welche mit ihm trotz seiner widerwärtigen Laune Geduld haben. Wenn wir ihn nicht umändern können, so wird er ein sehr unglücklicher Mann werden. —"

Der Familienvater hat ein eigenes kleines Zimmer parterre, wo er seine Bücher, Kleider u. s. w. aufbewahren kann. Selten ist er eine Stunde darin, da er seine ganze Zeit den Kindern widmet. Im Sommer wird die Glocke früh um 5 Uhr geläutet, bei deren Schall er und der älteste Bruder aufstehen. Um $^1/_4$ auf 6 Uhr stehen die Kinder auf, waschen sich, ziehen sich an und machen ihre Betten und stehen dann neben ihren eisernen Bettstellen, auf den Direktor wartend, welcher genau untersucht, ob sie rein gewaschen sind. Hierauf spricht der Familienvater ein Morgengebet und die Kinder verlassen das Schlafzimmer. Vor dem Frühstück liest der Hausvater einen Abschnitt aus der Bibel nach Anweisung des van Zahn, gewöhnlich aus dem neuen Testament und am häufigsten aus dem Leben unseres Heilandes. Ein Tischgebet wird vor und nach dem Frühstück gesprochen. Dies hat bei einem der Knaben eine gute Wirkung gehabt, der, ehe er zu uns kam, nie daran gedacht hatte, für die Speise zu danken. Nun ist er so daran gewöhnt, daß wenn er z. B. von einem Botengang zu spät zum Essen zurückkehrt und das Gebet also nicht vorher mit angehört hat, er kein Stück anrühren wird, ohne erst für sich gebetet zu haben. —

Es ist der Mühe werth zu sehen, wie die Kinder zu Bette gehen. Um 8 Uhr gehen sie in ihr Schlafzimmer, wo kein Wort gesprochen wird. Auf ein gegebenes Zeichen fangen Alle an sich auszuziehen und ihre Betten zu richten. Alle knieen dann nieder und es ist ein feierlicher Augenblick, wenn der Familenvater in der Mitte der Kinder stehend, das Abendgebet spricht. Viele Menschen, die es verlangten

dies Gebet mit anhören zu dürfen, hat es schon zu Thränen gerührt. In einem der Schlafzimmer steht angeschrieben: „Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen", in den andern ähnliche Verschen.

Bestimmte Gebete werden nicht gelesen, sondern der Familienvater betet aus dem Herzen. Wenn uns Jemand eine bessere Methode angeben kann, wollen wir ihm gerne Gehör schenken. Zur Abwechslung gebraucht man zuweilen Gebete und Traktate, die in jedem Familienhause vorräthig liegen.

Wenn die Kinder zu Hause sind, dann hat jeder Familenvater vom Morgen bis zum Abend die Aufsicht über die ihm anvertrauten Kinder, bei der Arbeit im Freien aber werden die Familien nicht geschieden. Bei schönem Wetter sitzen die Kinder Abends nach vollbrachtem Tagewerk gewöhnlich draußen auf den Bänken vor ihren Häusern und unterhalten sich gegenseitig mit Lesen, Geschichten erzählen oder mit Räthseln. Bei schlechtem Wetter versammeln sie sich um den Hausvater, der ihnen vorliest oder Geschichten erzählt, oder sie unterhalten sich mit dem „illustrirten Jugendmagazin." In jedem Hause ist auch zur Unterhaltung der Kinder entweder ein kleiner Hund oder ein Vogel oder sind Blumen da, die sie pflanzen müssen. Hinter jedem Hause ist ein Spielplatz und an denselben anstoßend ein Garten, den die Kinder nach ihrem Belieben bearbeiten dürfen. Auch bei ihren Spielen werden die Kinder so viel als möglich beaufsichtigt. Sie dürfen nicht zu arg schreien und werden zu gegenseitigem Nachgeben angehalten. Zuweilen wird ihnen erlaubt, an öffentlichen Vergnügungen Theil zu nehmen, wie z. B. Vogelschießen u. drgl. — Mit Vergnügen haben wir auch bemerkt, daß die Kinder sich gerne untereinander Freude machen; z. B. am Geburtstag des ältesten Bruders der Prinz Moritz-Familie schenkten ihm die andern Knaben einen Brummkreisel und Einer schrieb ihm einen Gratulationsbrief, den die Schulkameraden unterzeichneten. Dieser Brief wurde eingerahmt und aufgehängt. Ein anderesmal beriethen sich die Kinder, Einem der Familienväter etwas zum Geburtstage zu schenken. Sie kauften eine deutsche Pfeife für 15 d. Zu diesem Zweck suchten sie vom Familienvater fast all ihren kleinen Vorrath an Geld in die Hände zu bekommen, den sie mitgebracht hatten und der für die Einlagen in den Klingelbeutel und zu Collekten bestimmt war. Einer der Knaben schrieb einen Brief dazu, den Alle unterzeichneten und mit demselben wurde

das Geschenk übergeben. — Man kann im Allgemeinen sagen, daß viel guter Wille unter den Kindern herrscht. Ein Beispiel davon ist folgendes: es gab einmal bei Tisch Rübenkraut; genug war davon da, aber nicht mehr als genug. Einer der Knaben hat einen Botengang in die Nachbarschaft gethan und kam erst zurück, als das Essen fast vorüber war. Einer der Knaben, dessen Teller noch halbvoll war, sagte: „Ich will ihm dieß geben, er muß doch auch etwas haben." Alle andern folgten seinem Beispiel. Draußen in der Küche wäre noch genug gewesen; aber es zeigt, wie freundlich die Kinder für einander gesinnt sind. Die Kinder, die einander zuerst ganz fremd waren, befreunden sich gewöhnlich sehr bald miteinander, und man kann mit Wahrheit sagen, daß, kleine Mißverständnisse ausgenommen, kein Streit und keine Prügelei vorkommt. Nur bei einigen Knaben einer Familie war es schwer, ihnen das Verläumden der andern Familien abzugewöhnen. — Eine Hauptsache bei dem Familienleben ist, daß die Aufseher auf Alles Acht haben, was sich zuträgt und auch die geringsten Kleinigkeiten nicht unbemerkt vorübergehen lassen. Wer die Richtung des Windes ergründen will, wird nicht einen Stein, sondern eine Feder in die Höhe werfen. Oft gibt eine Kleinigkeit hinreichenden Anlaß, in das Innere eines Kinderherzens einzudringen.

Sehr richtig ist es auf der andern Seite auch, wenn man irgend etwas Unrechtes bemerkt, nicht nach dem ersten Impuls zu handeln, sondern sich Zeit zur Ueberlegung zu lassen. Einer der Knaben machte sich nächtlicher Unreinlichkeit schuldig. Entschlossen die üble Gewohnheit abzulegen, schlich er leise eines Nachts aus seinem Bett und legte sich auf den harten Boden, aus Angst, seinen Strohsack zu verderben. Der Familienvater entdeckte dies am Morgen und sein erster Entschluß war, ihn darüber streng zur Rede zu stellen, aber er besann sich anders, indem er sich sagen mußte: „Wäre dies gerecht? Zeigt nicht dieser Knabe eine Festigkeit des Charakters? Zeigt er nicht daß er um jeden Preis von seiner schlechten Gewohnheit befreit sein möchte? Würde ihn nicht ein hartes Wort entmuthigen, ein freundliches aber ermuthigen?" Der Knabe hat sich selbst vollkommen geheilt. — In jeder Familie hat der Vater einen der größten Knaben zu seiner Hülfe, dieser wird von dem Direktor aus den übrigen gewählt. Wir haben drei solcher Knaben, die wirklich ihr Möglichstes thun und die an der treuen Beaufsichtigung

der Andern zeigen, daß sie selber streng und weise erzogen worden sind. Es steht zu hoffen, daß aus diesen älteren Knaben etwas Tüchtiges werde, vielleicht können sie später das Amt eines Familienvaters erhalten. Meistens haben die Kinder dasselbe Zutrauen zu diesen ältesten Knaben, als zu dem Familienvater und gehorchen ihnen mit Freude. Einer dieser jugendlichen Aufseher ist bei allen Kindern der Anstalt besonders beliebt, sie sagen immer von ihm: „Er ist so gut, wir haben ihn so lieb.“ Und an der Spitze aller Familien steht der würdige Direktor, der mit sicheren Schritten seinen Erziehungsplan verfolgt, und der von den Kindern so geliebt wird, daß sie es nicht einen Tag ohne ihn aushalten können, und wenn er zum Nutzen der Anstalt einmal eine kleine Reise machen muß, so laufen ihm bei seiner Rückkehr alle Knaben entgegen, um ihn zu bewillkommen.

Wo Liebe wohnt, da weicht der Segen nicht,
Da wohnt der Herr mit seinem Gnadenlicht.

Wahrlich, nur wo die Liebe herrscht, versteht man den Werth der Familie.

§ 5.

Sonntage, Festtage, Geburtstage.

Am Sonnabend wird den Kindern Zeit gelassen, sich und ihre Sachen gründlich zu reinigen und zu ordnen, damit sie am Sonntag früh frisch und schön erscheinen können. Sie stehen Sonntags eine Stunde später auf als gewöhnlich. Um 7 Uhr ist das Gebet und nachher Frühstück. Um ¼ auf 9 Uhr gehen sie mit einem Familienvater in die Kirche, die eine Hälfte nach Warnsfeld, die andere nach Gorssel. Um 12 Uhr kommen sie nach Haus und essen bald darauf zu Mittag. Von 1 bis 2 Uhr werden sie im Singen geübt. Von 2 bis 4 Uhr wird ein Spaziergang gemacht, entweder geht jede Familie mit ihrem Vater allein oder zwei Familien mit zwei Vätern. Um 4 Uhr kehren sie zurück und lesen dann oder lernen ein Lied auswendig. Um 5 Uhr versammeln sich die Kinder entweder im Schulzimmer oder im Betsaal, wo

der Pfarrer einen Abschnitt aus der Bibel erklärt. Er beginnt und schließt mit einem Gebet. Es wird darauf gehalten, daß wo möglich alle bei der Colonie angestellten Personen und Dienstboten zugegen sind. Um 6 Uhr ist der Abendgottesdienst zu Ende, und dann haben die Kinder Freiheit, sich in oder außer dem Hause zu unterhalten; das hängt vom Wetter ab. Der Brummkreisel, die laterna magica und ähnliche Spiele sind hier sehr beliebt. Solche, die keine Lust haben, an diesen Spielen Theil zu nehmen, lesen sich einander vor, repetiren, was sie auswendig gelernt haben oder geben einander Räthsel auf, welche einige von den Knaben besonders geschickt sind, schnell zu errathen. Es ist ein erfreulicher Anblick, die Kinder auf diese Art versammelt und beschäftigt zu sehen. Wenn das schlechte Wetter die Spaziergänge und Spiele im Freien unmöglich macht, dann werden die hiefür bestimmten Stunden durch etwas anderes ausgefüllt, denn „Müßiggang ist aller Laster Anfang" und ein Kind sollte niemals in den Fall kommen zu fragen: „Was soll ich jezt thun?" Man versammelt die Kinder in diesen Stunden im Zimmer, um ihnen Geschichten zu erzählen, aus verschiedenen Büchern, u. a. eines betitelt: „Religion, Tugend, Natur und Vorsehung" in 4 Bänden; ein anderes: „Müller's Spiegel des Gemüths" für Kinder und Dienstboten; ferner die Werke von Bischof Schmidt, der Kinder wöchentliches Magazin in drei Bänden u. s. w.

Auf diese Art wird der Sonntag zugebracht. Die Kinder sind gewöhnt, die kirchlichen Festzeiten mit Andacht zu begehen. Am Abend vor den Festtagen findet die Vorbereitung auf dieselben statt, indem den Kindern die Bedeutung des kommenden Festtages erklärt wird und Loblieder gesungen werden. In der Passionszeit erklärt der Direktor den Kindern die Geschichte der Leiden und des Todes unseres Erlösers. Die Hausfeste und Geburtstage werden auch nicht vergessen. Am Vorabend des Geburtstages der Frau des Direktor's schmücken die Kinder sein Haus mit Guirlanden von Blumen und Immergrün. Morgens bringen die Kinder ihre Glückwünsche dar und werden bewirthet. Auf die Geburtstage der Knaben nimmt man auch besondere Rücksicht; es kommt aber auf den Charakter und das Betragen des Knaben an, wie die Feier gehalten wird. Zuerst gratulieren die Brüder derselben Familie dem Knaben. Ist es ein besonders braver Knabe, so werden einige Worte ihm zu Ehren aufgeschrieben, eingerahmt und im Wohnzimmer aufge-

hängt; man läßt sie da bis zum Geburtstag eines andern Knaben. Man benützt auch diese Gelegenheit, um auf etwaige schwache Seiten des Knaben hinzudeuten, z. B. auf folgende Weise:

5. Juni 1852. Geburtstag von Johannes de Ronde, Candidat für das Amt eines ältesten Bruders des Hauses Prinz Alexander. Unsere Glückwünsche für Dich kommen aus aufrichtigem Herzen. Deine Vortheile sind groß! Du warst unser erster Schüler. Du bist in diese Anstalt empfohlen und aufgenommen worden, durch die Vermittlung des würdigen Herrn Schüller, dem die Anstalt zu großem Dank verpflichtet ist. Als Nro. 1. bist Du in unser genealogisches Buch eingetragen. Möchte nie von Dir gesagt werden: „Die ersten werden die letzten sein." Suche in jeder Hinsicht Nro 1. zu werden.

Dein Name ist ein guter: de Ronde (aufrichtig), beweise durch alle Deine Handlungen mehr und mehr, daß Du ein wahrhaftiger Knabe bist. Um das sein zu können, muß ungeheuchelte Demuth Dein Hauptschmuck sein. Stolz und Unwahrheit sind nahe Nachbarn. Aufrichtigkeit kann nie vereinigt sein mit Eifersucht und Mißtrauen. Offen und kühn sei der Blick Deines Auges und das wird sicherlich der Fall sein, wenn Du nur in der Einfalt des Herzens bleibst und Dir tief die Worte einprägst: „Wie soll ich ein so groß Uebel thun und wider den Herrn meinen Gott sündigen?" — Dein Motto sei künftig: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält, o Gott, nach Deinen Worten."

Zugleich wurde dem Knaben ein Notizbuch geschenkt, in welchem mehrere auf ihn bezügliche Stellen aufgezeichnet waren. Solche Bücher werden häufig ausgetheilt.

Inschriften solcher Geburtstagsbücher.

Erster Geburtstag 5. Juni 1852, des ersten Knaben, der auf Kosten des ersten Gebers aufgenommen wurde.

Fragen, die der Knabe an sich selbst richten soll, am 5. Tage jeden Monats:

1) Ist es mein fester Entschluß, mit Gottes Hülfe mein Möglichstes zu thun, um weiser und besser zu werden?

2) Habe ich in dem letzten Monat ernstlich über meinen Handlungen gewacht? Habe ich mit Inbrunst gebetet?

3) Habe ich oft an Jesum Christum meinen Herrn und Heiland gedacht?

G. v. E. 22. April 1852.

Wer die Wahrheit finden will, muß tief graben.

M. B. 28. Januar 1852.

Wenn jeder vor seiner eigenen Thüre kehrt, wird bald die ganze Straße rein sein. Wenn jeder seinen Nachbar bessert, dann werden Alle besser werden.

Drei Lehren.

1) Ein fröhliches Herz ist wie ein fortwährendes Fest, wer aber übel thut, ist ein Kummer für sich und Andere.

2) Wer gegen die Wand rennt, zerschlägt sich den Kopf.

Drei Fragen, an jedem Sonnabend Abend zu thun, ehe man zu Bett geht.

1) Was habe ich diese Woche gedacht, gesprochen oder gethan, dessen ich mich zu schämen hätte?

2) Welches ist mein größter Fehler?

3) Was muß ich thun, um denselben zu überwinden?

F. J. D. 18. Januar 1852.

Der, welcher strebt seine Seele fleckenlos zu erhalten, wird auch an seinem Leib und an seinem Anzug rein zu erscheinen trachten.

Iß nur, was gesund ist.

Trinke, was rein ist.

Sprich, was wahr ist.

Ehre Vater und Mutter, auf daß Dir's wohl gehe. ꝛc.

Mit den freudigen und festlichen Tagen wechseln die traurigen; so kam eines Tages die Nachricht von dem plötzlichen Tode der Mutter eines der Knaben aus Amsterdam. Der Vater war schon todt. Es war das erste mal, daß solch ein Fall vorkam, seit der Gründung der Anstalt. Wir wollten die Sache nicht unberührt lassen. Alle Einwohner wurden zusammen berufen, Keiner wußte noch warum. Bald wurde es ihnen kund gemacht durch folgende Rede an die Kinder, gehalten den 9. Mai 1852.

Ihr seid hier versammelt, in verschiedene Familien getheilt. Damit es wahre Familien seien, müssen alle Glieder derselben in Eingkeit mit einander leben und Freud und Leid mit einander theilen. Ihr nennt Euch unter einander Brüder; es versteht sich daher von selbst, daß Ihr fröhlich seid mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Wenn Einem etwas Trauriges geschieht, so denkt der Andere nicht: „das geht mich nichts an.“ Nein, so denken gutgesinnte Brüder nicht; diese leben ganz anders zusammen! Wir haben kürzlich, liebe Kinder, sehr traurige Nachricht erhalten. Eines der Kinder hat das größte Gut, das man auf Erden besitzen kann, verloren: seine Mutter! Wir erhielten vorgestern diese Nachricht aus Amsterdam, mit der Bitte, sie dem Knaben so schonend als möglich mitzutheilen. Dies habe ich gethan, und es betrübte mich, genöthigt zu sein, ihm Kummer zu machen. Ich fühle mich gedrungen, noch etwas weiter zu diesem armen Jungen und zu Euch Allen zu reden. Ich möchte reden:

Ueber das, was Kinder zu denken und zu thun haben, wenn sie ihren Vater oder ihre Mutter verlieren.

Die Kinder müssen:

1) Ihren Tod beklagen.
2) Mit Dankbarkeit alles Guten gedenken, das sie genossen haben.
3) Gute Vorsätze fassen.
4) Gott bitten, daß Er sie beschütze.

1) Ist der Tod eines Vaters oder einer Mutter nicht ein hinreichender Grund des Kummers? Solch ein bittrer Verlust fordert Thränen und Klagen! Was ist köstlicher für ein Kind als die Eltern! Wer liebt euch so zärtlich, als euer Vater oder eure Mutter? Wer ist im Stande die Stelle eines weisen Vaters oder einer liebenden, sorgsamen Mutter zu vertreten? Es war einst ein gelehrter und berühmter Mann in meinem Haus zu Besuch. Er genoß sein Leben in vollen Maaße, umgeben von Freunden, und jeder Tag brachte ihm neue Freuden. Aber Ihr wißt, Kinder, daß Niemand auch nur einen Augenblick sicher ist, zu behalten, was er hat. Niemand weiß in einer einzigen Stunde, was die nächste bringen mag. Er erhielt ganz unerwartet einen Brief aus England mit der Nachricht, daß seine Mutter im Sterben liege. Er war gleich entschlossen, was er thun sollte. Keine einzige der Ver-

gnügungen, die ihm bereitet waren, konnten ihn veranlassen, eine Stunde länger da zu bleiben. „Wir können eine Mutter nur einmal verlieren!“ das waren die rührenden Worte, die er in großer Bewegung aussprach. Er reiste ab. Und du mein Kind, laß deinen Thränen freien Lauf und schäme dich nicht! Du müßtest dich mehr schämen, wenn du kalt und gleichgültig bei diesem schweren Verluste bliebest.

2) Es ist aber noch etwas anderes zu thun als zu weinen. Ein Kind, das seine Eltern geliebt hat, erinnert sich mit Dankbarkeit an alle von ihnen empfangenen Wohlthaten. Von der Stunde der Geburt an hat die Mutter für das Kind gesorgt, und viele schlaflose Nächte wegen desselben durchwacht. Sein Vater hat hart gearbeitet, um dasselbe zu ernähren. Wie oft haben sich beide Eltern das Brod am Munde abgespart, um es dem Kinde zu geben! Eine Mutter thut aber mehr für ein Kind, als ihm nur Milch und Brod zu geben; sie lehrt es bei Zeiten zu Gott beten und Ihm zu danken. Und Ihr wißt, Kinder, wie nöthig das ist! In einem unserer Häuser stehen die Worte geschrieben: „Ein Tag ohne Gebet zugebracht, ist ein Tag ohne Segen.“ — Väter und Mütter schicken ihre Kinder in die Schule, wenn sie aber nur geringe Fortschritte machen, so sind die Eltern nicht deßhalb zu tadeln. Dies Alles haben Väter und Mütter gethan. Im Fall sie aber auch nicht alle ihre Pflichten vollkommen erfüllt hätten, so ist doch noch genug übrig, wofür ein Kind dankbar zu sein schuldig ist. Wenn Eltern gestorben sind, soll ein Kind ihrer Fehler nicht mehr gedenken.

3) Jedes Kind, wenn es seine Eltern verliert, mag es noch so pflichtgetreu gewesen sein, hat sich immer genug vorzuwerfen. Wie oft hat es nicht den guten Rath der Eltern verschmäht! Wie oft ist es nicht ungehorsam oder widerspenstig gewesen! Wie viele bittere Thränen haben sie nicht über dasselbe vergossen! Was würde das Kind nicht darum geben, wenn es die Eltern noch um Verzeihung bitten könnte; aber es ist zu spät. Weder Vater noch Mutter hören mehr das Kind, sie sind verstummt, ihr Herz hat aufgehört zu schlagen. Sprechet zu ihnen, so viel Ihr wollt, die Todten können euch nicht antworten. Aber, mein armes Kind! Wenn Du Deine Eltern nicht mehr um Verzeihung bitten kannst, so suche Vergebung bei dem Vater, der nicht stirbt. Suche Vergebung bei unserem Vater, der im Himmel ist. Knie nieder vor Gott und sprich mit reuigem Herzen; „Vater vergieb mir meine

Schulden!“ — Ist es aber Deiner Eltern Schuld, daß Du vernachläßigt worden bist, so richte sie nicht, sondern bitte Gott, der unser Vater in Jesu Christo ist, daß Er ihnen ihre Schuld vergeben möge!

4) So müßt Ihr beten, aber das Gebet allein ist nicht hinreichend. Die guten Werke müssen dazu kommen, damit man weiser und besser werde. Seid Ihr betrübt über begangene Sünden, so hütet euch, künftig solche zu begehen. Macht so viel als möglich Alles wieder gut, was Ihr Uebles gethan habt. Habt Ihr eure Eltern hier auf Erden unglücklich gemacht, so suchet ihnen wenigstens jetzt, da sie, Gott gebe es, im Himmel sind, Freude zu machen. Wer kann wissen, wie bald auch Ihr sterben werdet! Lebet so, daß Gott Euch in Seiner großen Barmherzigkeit in den Himmel aufnehmen könne, zu eurem Vater und eurer Mutter. Vor Allem liebet euren Erlöser, der das Leben und die Auferstehung ist! und setzet eure Hoffnung auf Gott!

5) Ja hoffet auf Gott im Leben und im Tode, haltet fest an Ihm. Wenn Ihr Gott nicht verlasset, wird Er euch auch nicht verlassen. Er wird euch das tägliche, ehrlich verdiente Brod geben, und gefällt es Seiner Weisheit, euch Trübsal zu senden, so wird er euch auch christlichen Muth geben, sie zu tragen. Statt eurer Eltern wird Er euch Freunde geben, die für euch sorgen und in Freud und Leid an euch Theil nehmen.

Kinder, — euer Gefährte, euer Bruder ist jetzt eine Waise! Er hat jetzt weder Vater noch Mutter. Nehmet ihn in eure Arme, fühlt mit ihm, seid doppelt freundlich gegen ihn, damit sein Kummer einigermaßen gelindert werde! Kinder, Ihr habt noch einen Vater, oder eine Mutter; die Post kann uns morgen oder übermorgen die Nachricht bringen, daß eines eurer Eltern oder beide gestorben sind*); laßt euch durch diesen Gedanken nicht beunruhigen, denn es würde nichts helfen, immer daran zu denken: Ein Kind weiß, daß seine Eltern sterben müssen, aber Gott allein weiß die Zeit. Nur eines sollte euch beunruhigen, die Furcht irgend etwas gegen eure Eltern oder Gottes Willen zu thun.

---

*) Am 2. Juli kam der zweite Brief mit der Nachricht vom Tode einer andern Mutter.

Nun Kinder fanget denn mit neuem Muthe an, euer Möglichstes zu thun! Dieß ist eine sehr feierliche Stunde. Gott gebe, daß es eine gesegnete für euch sein möge. Möge der Tod einer Mutter ein Gewinn für alle andern werden. Gott erhalte euch Alle, Das Leben ist süß, aber von großer Wichtigkeit. Das Leben ist ein Buch, jeder Tag ist eine Seite desselben. Gesegnet ist der, welcher auf jede Seite etwas Gutes schreiben kann, d. h. der jeden Tag irgend etwas Gutes thut. Dann wird sein Leben ein nützliches Buch, aus vielen Bänden bestehend, werden. Wer aber einen oder viele Tage in Müssigang zubringt, ist gleich einem schadhaften und verdorbenen Werke. Nun denn, möchtet Ihr aus eurem Leben ein Buch voll schöner Seiten machen? Wollt Ihr versprechen, von dieser Stunde an euer Möglichstes zu thun, und mit Gottes Hülfe euere Sünden und Schwächen zu bekämpfen? Wollt Ihr versprechen, alle Unlauterkeit und Gemeinheit abzulegen? Versprechet Ihr, daß Ihr Gott und Euren Heiland immer vor Augen haben und Ihn von ganzem Herzen lieben wollt? dann wird Er, wenn es Ihm auch gefällt Euch zu Waisen zu machen, Euch immer als ein treuer Vater lieben und beschützen.

Nach Beendigung der Rede waren die Kinder sehr gerührt. Der Redner wiederholte die Worte: „Euer Gefährte ist jetzt eine Waise. Er hat keinen Vater und keine Mutter mehr. Geht Alle hin und gebet ihm die Hände.“ Dieß geschah unter heißen Thränen: Auf diese Weise werden von Zeit zu Zeit Reden gehalten, besonders wenn irgend etwas sich zuträgt, worüber man zum Nutzen der Kinder reden kann.

Wir sind überzeugt, daß man dadurch viel Einfluß auf die jungen Gemüther erhalten und ihre religiösen Gefühle stärken und lebendig erhalten kann.

§ 6.

Religiöser Unterricht und religiöse Bildung.

Wir legen den größten Werth auf den religiösen Unterricht und die religiöse Bildung. Die Grundlage unsres Instituts ist die heilige Religion unsres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Das Ziel und tägliche Bestreben Aller, welche mit der Erziehung der Kinder zu thun haben, ist: ihre Gemüther zu veredeln, ihnen die heiligen Wahrheiten des Evangeliums zu lehren und ihnen zu zeigen, wie sie sich im Glauben und in der Liebe üben sollen. Bei dem Verkehr zwischen den Familien, bei der Arbeit im Freien, kurz bei Allem wird Gelegenheit genommen, die Kinder zu belehren. Eine besondere Schule ist da, aber der Familienkreis selbst, die Felder, die Spaziergänge: dies Alles sind Schulen, und man läßt nichts unbenutzt vorüber gehen. Einmal als die Kinder im Begriffe waren, sich zu Bett zu legen, kam ein Gewitter; die Beleuchtung war so wunderschön und so großartig, daß der älteste der gegenwärtigen Leute sich kaum erinnerte, etwas Aehnliches gesehen zu haben. Man rief die Kinder heraus, um die herrlichen Werke ihres Schöpfers zu bewundern. Einige waren gerührt davon, andere erschreckt. Draußen auf dem Felde gibt es Gelegenheit genug, die Knaben vor dem Plagen und muthwilligen Tödten der Thiere zu warnen. Das eigentliche Quälen der Thiere ist strenge verboten. Im Anfang machten sich Einige einen großen Spaß daraus. Einer sagte: „Erst reiße ich den Kopf einer Biene ab, dann esse ich ihn", und den Worten folgte die That. Ein Anderer sagte: „ich will diesen Hund ersäufen", und er probierte es wirklich drei mal. Man sagte den Kindern, daß die, welche die Thiere martern, den Menschenmördern nicht sehr unähnlich sind. In dem Buch „der Struwelpeter", welches die Kinder auch besitzen, sieht man, daß der Knabe, der damit anfing, die Katzen zu quälen, damit endigte, daß er seine Mutter schlug.

In der Viertelstunde, welche den Kindern zwischen der Feldarbeit zur Erholung gegeben ist, erzählt oder liest man ihnen etwas Belehrendes vor; die Kinder hören aufmerksam zu.

In dem Schulzimmer ist die Bibliothek der Kinder. Unter den Büchern befinden sich einige biblische Geschichten, z. B. die von Ypey von Schmidt u. a. Jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr liest der Direktor, den Kindern die biblische Geschichte vor. Wir sind der Ueberzeugung daß die Kenntniß der biblischen Geschichte die beste Grundlage für ein richtiges Verständniß der Bibel ist. Ein Religionslehrer ist da, welcher den Kindern alle Donnerstage den Katechismus lehrt. Sie sind ihm mit viel Ehrfurcht zugethan. Wenn die Zeit der Confirmation heranrückt, erhalten die Kinder Unterricht von dem Geistlichen, zu dessen Gemeinde sie gehören. Einen Fortschritt haben wir bei den Kindern bald nach ihrer Aufnahme bemerken dürfen: nämlich ein sanfteres nachdenklicheres Wesen und Erkenntniß ihrer eigenen Fehler und Verderbtheit.*) Einst an einem Sonnabend Abend fing ein Knabe, der gerade frisch gewaschen und gereinigt war und so rein wie eine Lilie aussah, zu tanzen und zu springen an, indem er ausrief: „Ich bin ein neuer Knab geworden.“ Man fragte, was die Ursache davon sei. „O es wird Alles recht werden, war die Antwort, ich fühle daß ich besser werde; es wird Alles kommen, aber langsam.“ Das ist derselbe Knabe,

---

*) Wer irgend hiefür einen Beweis haben möchte, dem geben wir hier den Brief eines Kindes an seine Mutter zu lesen, den sie uns zeigte.

Ryssel 27. Oct. 1852.

Liebe Mutter!

Ich bin sehr froh, eine Gelegenheit zum Schreiben an Dich zu haben, da Dein Geburtstag heute ist.

Liebe Mutter, ich hoffe, daß Gott Dich noch viele Jahre erhalten möge und Dir Kräfte gebe, Alles für mich zu thun, wie Du es immer gewohnt warst. Ich will auch mein Möglichstes thun, um Dich für allen Kummer, den ich Dir durch meine Unart bereitete, zu entschädigen; wenn ich an dies Alles denke, sehne ich mich so sehr danach, zu Dir zu kommen und Dich um Verzeihung zu bitten. Du meine liebe Schwester, wirst Dich hoffentlich auch hüten, der Mutter leid zu thun, die sich immer für Dich plagt. Alles was Du für sie thust, das thust Du für Gott. Wenn Du unartig gegen sie gewesen bist, so bitte sie nur ja um Verzeihung, dann wird Dir Gott auch vergeben und Du wirst ihr später eine Hülfe sein. Dies ist Deines Bruders Wunsch und Hoffnung. — Liebe Mutter, ich muß Dir auch danken für das, was Du mir geschickt hast. — An den Sonntagen sind wir Abends mit der ganzen Familie vereinigt. O dann haben wir so viele Freude u. s. w. Ich bleibe in aller Ehrfurcht

Dein treuer Sohn.

dem wir eine Brieftasche gaben, mit Sprichwörtern darin, welche wir als für ihn besonders passend erachteten. Wir halten sehr viel auf

§ 7.

Das Sprüchwortsystem.

Nach dem Beispiel zweier bedeutender französischer Anstalten haben wir hier das Sprüchwortsystem eingeführt. Es ist die Ansicht vieler bedeutender Pädagogen, daß ein zu rechter Zeit angewandtes Sprüchwort oft eine große Wirkung hervorbringt. — Wir wollen aus vielen ein Beispiel hervorheben: Drei junge Männer von schlechtem Ruf, welche ihre Sonntage in liederlicher Weise zubrachten, gingen an einer Kirche vorbei und traten ein. Nachdem sie eine Weile gesessen hatten, sagten zwei von ihnen zu dem Andern „Kommt, wir wollen gehen.“ Der Dritte war bereit, zu folgen, als auf einmal sein Blick auf die Kanzel fiel, wo er das Wort „bleibet“ angeschrieben sah. Vorn an der Kanzel war der wohlbekannte Spruch angeschrieben: Gottes Wort bleibet in Ewigkeit, und gerade in der Mitte stand das Wort „bleibet.“ Dieses eine Wort fesselte den jungen Mann an seinen Sitz. Er sagte zu seinen Kameraden: „Ich werde bleiben.“ Er bereute es nicht, weder damals noch später. Er wurde ein anderer und besserer Mann. In dem Wohnzimmer der Familienhäuser hängen verschiedene Sprüchwörter an der Wand, die man von Zeit zu Zeit austauscht. Z. B. folgende:

1. Wenn wir thun, was wir können, wird Gott für uns thun, was wir nicht können. 2. Wenn Du nicht in der Jugend säest, wo wird Deine Erndte im Alter sein? 3. Ein neidischer Mann ist nie unmuthiger, als wenn er sieht, daß es einem Andern wohlgeht.

Einige Bibelsprüche sind auch angeschrieben, sie enthalten Wahrheiten, die wir den Kindern in der frühesten Jugend einzuprägen wünschen, damit sie mit dem Beistand des Allmächtigen in ihren Herzen Wurzel fassen mögen.

4. Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrer Gott bist und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

5. Ihr seid meine Freunde (spricht Christus) so Ihr thut was ich Euch gebiete. 6. Was Ihr wollt, daß euch die Leute thun, das thut auch ihnen.

In der Schule und in den Schlafzimmern sind ähnliche Sprüche angeschrieben. Wir führen einige Beispiele von geistlichen und weltlichen Schriftstellern an.

In der Schule.

7. So lange ein Mann seinen Kopf, seine Arme und Hände hat, ist er nicht unwiderruflich verloren. Wir können viel mit unsrem Kopf und Händen thun; aber man verlangt mehr von unsern Köpfen, als einen Hut zu tragen und mehr von unsren Händen, als uns damit zu nähren. 8. Der ist der beste Arithmetiker, der seine eigenen Fehler zusammenrechnen kann, ohne sich zu verrechnen. 9. Der, welchem die Zeit langsam verstreicht, gleicht Einem, der drei Geldstücke besitzt und immer darüber nachdenkt, wie er sie am besten los werden kann. 10. Viele könnten weise werden, wenn sie sich nicht schon für weise hielten. 11. Das Gewissen ist das beste Buch über Moral; wir sollten es öfter studiren. 12. Viel wissen ist eine schöne Sache, aber die Werke taugen jedenfalls mehr. Einen Mann, der gründlich studirt hat, nennt man einen Gelehrten, wer aber seine Pflicht getreu erfüllt und seine Leidenschaften zu bezähmen weiß, ist der Gelehrteste von Allen, denn er ist weise und fromm.

In den Schlafzimmern.

13. Nichts ist dem Allwissenden verborgen, und bedenke: Keine Sünde, die wir begehen und kein böses Wort, das wir sagen, wird in dem Buche Gottes am jüngsten Gerichte ausgelassen.

14. Wenn Du Dich zu Bette legest, wacht Gott über Dir.

15. Du brauchst nicht länger über deine Missethat zu erröthen, wenn Du Alles, was in Deinen Kräften steht, gethan hast, um sie wieder gut zu machen.

16. Ein Mensch, dessen Gewissen nicht rein ist, hat wachend und schlafend keine Ruhe, seine böse That verfolgt ihn überall.

17. Leidet Jemand, der bete.

18. Vor dem Angesicht Gottes sollst Du Dich weder Deiner guten Thaten rühmen, noch über die begangenen Sünden in Verzweiflung gerathen.

Wenn irgend etwas Unerwartetes sich bei den Knaben ereignet, wählt man ein darauf bezügliches Sprüchwort und hängt es auf. Ein Knabe, welcher seinen Cameraden gegenüber häßliche Reden geführt hatte, mußte dann eine Woche lang diese Worte vor Augen sehen: „Es ist besser stumm zu sein, als die Zunge auf unziemliche Weise zu gebrauchen." Dies hatte die gewünschte Wirkung! — Es ist schwer, ausführliche Mittheilungen über die Wirkungen dieser Sprüchwörter zu machen. Wir können aber doch noch Etwas erwähnen, das den Lesern einen Begriff davon geben wird. Die Mutter eines der Knaben aus Amsterdam sagte: „Es macht mir so viel Vergnügen, die Briefe meines Sohnes zu lesen. Er wußte niemals etwas von Gott oder von den 10 Geboten, und nun schreibt er über diese Dinge." Andere Knaben führten schon Sprüche oder Verse in ihren Briefen an ihre Eltern an*). Die Zeit ist noch zu kurz gewesen, um das Sprüchwortsystem in systematische Ordnung zu bringen, — aber mit der Zeit wird das schon kommen.

Außerdem sind noch in den Familienhäusern aufgehängt: das Vater unser, die zehn Gebote und die 12 Glaubensartikel, und in einem der Häuser eine alphabetische Liste der Pflichten, welche die Kinder zu erfüllen haben. Wir möchten lieber durch solche Methoden eine Veränderung bei den Kindern hervorbringen als durch

---

*) Eine glückliche und dankbare Mutter brachte uns folgenden Brief:

Ryfselt bei Zütphen 16. Oct. 1852.

Liebe Mutter!

Du wirst von R. und V. gehört haben, daß ich glücklich hier angekommen bin. Ich muß Dir aber nun von hier erzählen. Ich bin mit Allem recht zufrieden, auch mit meinem Essen; wir haben zweimal in der Woche Fleisch, wir arbeiten und gehen zweimal im Tag in die Schule, nämlich Morgens und Abends. In den Häusern sind recht hübsche Verse, von denen ich Dir einen schicken will. Inhalt des Verses: „Wenn Ihr Gott um sieben Dinge bittet, zwei mal fünf Dinge haltet und 12 Dinge glaubet, so seid Ihr glücklich!" Die zweimal fünfe sind die 10 Gebote, und die 12. sind die Glaubensartikel. Nun, Mutter, bitte Gott täglich für mich, denn unser Vater hier bittet jeden Morgen und Abend für uns. Ich sehne mich danach bald einen Brief, von Dir zu erhalten und verbleibe

Dein treuer Sohn W. H.

§ 8.

Belohnungen und Bestrafungen.

Ein gelehrter Mann hat gesagt: „Man kann von Jedermann etwas lernen, von dem Einen, was man thun, von dem Andern, was man unterlassen soll.“ Diese Regel kann man auf die französische Anstalt anwenden, von welcher die in Ryfselt eine Nachahmung ist. In vieler Hinsicht ist jene nachahmungs würdig, in einer aber ein warnendes Beispiel. Die Ehrgefühle so zu reizen, wie man es in Frankreich überhaupt und auch in Mettray thut: dies würde nie zum Gedeihen einer Pflanze auf holländischem Boden beitragen. Man braucht deßhalb noch nicht in das Extrem zu verfallen, besonders wenn ein Kind von Natur kalt und gleichgültig gegen Lob oder Tadel ist; aber man vermeidet bei uns bis jetzt die Ehrentafeln und die Austheilung öffentlicher Belohnungen und Belobungen.

Ueber der Schule ist ein schönes geräumiges Zimmer, welches man das Betzimmer nennen kann. In demselben wird von Zeit zu Zeit, je nachdem es die Umstände erfordern, eine allgemeine Versammlung zum Wohle der Kinder gehalten. Manchmal benützen wir diese Gelegenheit, um über eine Handlung zu sprechen, welche Tadel verdient; aber einen förmlichen moralischen Gerichtshof, wie in Frankreich, haben wir nicht eingeführt und gedenken es auch nicht zu thun.

Wir bestreben uns, bessere Gefühle in den Kindern zu wecken und zu entwickeln: Liebe zu Gott, Liebe zu ihrem Heilande, Liebe zu ihren Mitmenschen. Außerdem gibt es genug Anläße, einem Kind, das sich besonders gut beträgt, durch ein stilles Zeichen des Beifalls oder durch ein einziges Wort zu zeigen, daß man zufrieden mit ihm ist. Wenn eines der Kinder einen Botengang zu thun hat nach Zütphen, Warnsfeld, Gorßel oder dergleichen Orten, und man sagt ihm, daß es ganz allein gehen und ganz allein zurückgehen darf von einem so weit entfernten Orte — da solltet Ihr sehen, welche Augen das Kind macht!

Die Geburtstage geben auch hinreichende Gelegenheit, die Zufriedenheit kund zu geben.

Was äußerliche Strafen anbetrifft, so halten wir nicht viel von

denselben. Prügeln, Einsperren u. s. w. ist nicht erlaubt, und wenn ein Familienvater sich erlaubte, seinem Zorne freien Lauf zu lassen und eines der Kinder zu schlagen, würde es dem Direktor sehr zum Aergerniß gereichen. Die Kinder werden mit Milde und Liebe behandelt. Die Macht der Liebe wird bei der Erziehung im Allgemeinen zu wenig als das wirksamste Mittel anerkannt und in Uebung gebracht, und doch gehörte sich dies für Christen, da unser Heiland auch kein anderes Mittel anwandte, um die Menschen zu Bürgern Seines himmlischen Reiches zu machen. Der Glaube versetzt Berge und wirft sie ins Meer. Ein festes Vertrauen auf die Allmacht der christlichen Liebe wirkt eben so große Wunder in den Herzen derer, welche ihren Einfluß erfahren. Es ist wirklich wunderbar, daß die in solchen Principien auferzogenen Kinder so viel Macht über sich selbst haben, daß kein neuer Ankömmling, wie listig oder unverschämt er auch sein mochte, bis jetzt im Stande war, sie von dem rechten Wege abzubringen. Es ist befriedigend ihre glücklichen Gesichter zu sehen und wie sie so heiter und flink ihre täglichen Pflichten erfüllen. Keine Belohnungen und Bestrafungen irgend einer Art hätten diese Wirkung hervorbringen können; — nur allein die Liebe des Heilandes zu den Sündern konnte dies thun.

Es ist nicht unsere Absicht, den Kindern jede äußere Anspornung zu entziehen oder ihre Furcht vor den Folgen der Sünde zu schwächen. So handelt Gott nicht mit dem Menschen. — Warum sollten wir es mit den Kindern thun? Im Gegentheil, es muß ihnen bei Zeiten gelehrt werden, daß Ehrlichkeit und Fleiß immer belohnt werden und daß sich der Mensch durch Faulheit und Nachlässigkeit ins Verderben stürzt. Bis jezt war ein Ausdruck der Unzufriedenheit, verschiedene Entziehungen und hie und da eine ernste Mahnung hinreichend, um das Uebel entweder zu verhindern, zu beherrschen, oder auszurotten. Wenn ein Knabe gemeine Reden führt, muß er sich allein an einen Tisch im Wohnzimmer setzen und man spricht dann mit ihm auf eine ernste Weise über sein Betragen. Es ist bei solcher Gelegenheit nie vorgekommen, daß Einer keine Reue über seine Fehltritte kundgegeben, oder nicht versprochen hätte, sich zu bessern. — Zwei Knaben, welche lieber spielten, als arbeiteten, wollten sich eines Vormittags nicht von ihrem Kugelspiel abbringen lassen, als es Zeit zur Arbeit war; man gab ihnen nun Nachmittags als sie arbeiten wollten, ein Duzend Marmorkugeln, mit dem Befehl, mit

denselben von 3 bis 5 Uhr zu spielen. Sie baten und flehten, daß man sie wieder zur Arbeit gehen lassen möge. Sie hatten das Spielen satt bekommen!

Es giebt eine allgemeine Regel: nur wenig zu gebieten und wenig zu verbieten. Ein weiser Erzieher hat die Bemerkung gemacht, daß das viele Verbieten einer Sache gerade das Mittel ist, damit sie geschehe. So stark ist der Geist des Widerspruchs im Menschen!

Wir trachten so viel als möglich danach, das Unrecht zu verhindern, die heftigen Leidenschaften im Keime zu ersticken, und Alles was dem Guten nachtheilig sein kann, so viel es geht, aus dem Wege zu räumen. Ein Funken ist leichter auszulöschen, als ein Feuer und wenn man ihn nicht bei Zeiten löscht, welches Unglück kann ein einziger Funke anrichten!

§. 9.

Das Betragen der Kinder.

Welcher war der Zustand des größten Theiles der Kinder, als sie zu uns kamen? Der eines vollständigen geistigen und leiblichen Elends Einer hatte niemals in einem Bett geschlafen und wollte sich die erste Nacht ganz angezogen mit Schuhen und Strümpfen zu Bett legen. Ein zweiter hatte sich nach seiner eigenen Aussage 4 Jahre nicht gewaschen. Ein dritter hatte sich Nachts noch nie mit etwas Anderem zugedeckt, als mit Strohmatten. Ein vierter noch sehr kleiner Knabe hatte bisher seine Tage nur mit Singen auf der Straße zugebracht. Es dauerte länger als einen Monat, ehe er lernte, seine Strümpfe an- und auszuziehen. Ein fünfter war von allen Meistern, bei denen er lernen sollte, zurückgeschickt worden, weil er dieselben immer mit Steinen geworfen hatte. Ein sechster war seiner Mutter davon gelaufen und nach seiner Rückkehr kämpfte er mit ihr auf offener Straße. Ein siebenter war so unbändig im Waisenhaus, daß man einen Holzblock an seinen Fuß befestigen mußte. Ein achter war seit seinem dritten Jahr (wo man ihn in eine Kinderschule gethan hatte) so unartig und

widerwärtig geworden, daß Niemand etwas mit ihm anfangen konnte. Seine Mutter bat uns, ihn aufzunehmen, indem sie sagte: „Ich fürchte, mein Mann wird ihm in einem Augenblick des Zorns einmal etwas anthun. Man könnte toll werden über der Unart des Knaben.“ Ein neunter war ganz mit Ungeziefer bedeckt und alle seine geistigen und leiblichen Kräfte waren wie vernichtet. Es ist unmöglich, alle andern ähnlichen Beispiele noch anzuführen; dieses Buch würde sonst zu dick werden. Was diejenigen Knaben anbetrifft, welche in den Elementargegenständen wohl unterrichtet waren und die einige Kenntniß der heiligen Schrift mitbrachten, so war ihr Herz leider nicht im Einklang mit dem Kopfe; sie waren geknechtet von niedrigen Leidenschaften und machten ihren Erziehern viele Mühe.

Einige Kinder sind von uns aufgenommen worden, die man nicht unter die so eben genannten elenden und verwahrlosten Wesen rechnen kann, und die sich doch in einer Lage befanden, daß man sich ihrer annehmen mußte, um weiterem Verderben vorzubeugen. Ein großer Theil der Kinder ist von den Commissairen in die Colonie gebracht worden; man benützte solche Reisen dazu, die Kinder in ihrem ganzen Wesen und Thun genau zu prüfen, so daß man ungefähr eine Kenntniß ihres Charakters gewinnen konnte. — Oft wurden Knaben aufgenommen, die halb nakend waren und nichts thaten, als zu fluchen und zu lärmen; es war, als wenn Alles an ihrem Widerstand abprallte. Das Erste, was man mit ihnen machte, war sie zu reinigen, ihnen frische Wäsche zu geben und sie zu Bette zu bringen. Am andern Morgen nach dem Morgengebet setzten sie sich mit den andern Kindern zum Frühstück und hatten nicht den Muth, das vor ihnen liegende Butterbrod nur anzurühren, bis man ihnen sagte, daß sie es essen dürften. Man muß jetzt diese Knaben wieder sehen! Die Veränderung, die mit ihnen vorgegangen ist, scheint wirklich wunderbar! — Einer der wildesten Knaben sagte bald nach seiner Ankunft in einem Anfall von Zorn: „Nächsten Sonntag werde ich davonlaufen. Ich werde nach Hause gehen.“ Man gab ihm zur Antwort: „Warum warteſt Du bis zum Sonntag? Warum gehst Du nicht heut oder morgen? Du bist nicht in einem Gefängniß und nicht gezwungen, gegen Deinen Willen da zu bleiben.“ Am andern Morgen kam der Knabe und sagte weinend: „Bitte, vergessen Sie, was ich gestern sagte, lassen Sie es gar nicht

gelten. Ich wollte gestern nur fort, weil ich mich ärgerte, daß einer der andern Knaben das Horn blasen lernt und ich noch nicht. Derselbe Knabe macht jetzt rasche Fortschritte.

Ein anderer Knabe hatte sich sehr unziemlich im Schlafzimmer aufgeführt und wurde gezankt. Darüber wurde er böse und wollte aus Eigensinn, sein Butterbrod nicht essen. Man zwang ihn nicht, es zu essen, sondern hob es sorgfältig für ihn auf. Beim Mittagessen gab man ihm das Butterbrod wieder, es wurde zurückgewiesen, ebenso am Abend und am folgenden Morgen. Sein Magen verlangte nun aber stark sein Recht und er sagte zu seinen Kameraden: „Ich würde etwas darum geben, wenn ich den Direktor dazu bringen könnte, mir nachzugeben. Gebt mir, Jeder von euch, ein Stück von eurem Butterbrod!“ „Du bist ein nichtswürdiger Junge,“ erwiderten sie, „wir werden es nicht thun.“ Am andern Tag bei Tisch gab der Knabe nach; er aß das steinharte Brod, das er 30 Stunden lang zurückgewiesen hatte, indem er sagte: „Ich bin geschlagen. Der Direktor hat den Sieg davon getragen.“ Er war in Wahrheit geschlagen, und es wurde ihm, wie es scheint, sehr hart, denn er sagte zu einem der Knaben: „Ich bin noch nie besiegt worden. Das ist das erstemal.“ Ein anderer sehr stolzer Knabe, welcher seiner Mutter Tag und Nacht viel Sorge gemacht und in allem Bösen den Andern vorangegangen war, sagte einmal ganz gerührt: „Früher, wenn ich bei andern Knaben war, dachte ich immer, ich sei der beste von Allen, jetzt fange ich an zu denken, daß sie Alle besser sind, als ich.“ Man kann mit Wahrheit sagen, daß kein Einziger unter den Knaben ist, der nicht wenigstens ordentlicher, reinlicher, arbeitsamer und zufriedener in der Anstalt geworden wäre.

Sie haben Alle gute Fortschritte gemacht, aber meistens in mehr negativer als positiver Weise, nemlich mehr in Ablegung schlechter Gewohnheiten als in schnellem Wachsthum in der Tugend. Dies kann man nicht erzwingen! Wir müssen nie vergessen, daß diese Kinder früher gar nichts taugten; jezt haben sie also nur die ersten Schritte zur Besserung gethan, sie sind noch nicht gut, sondern nur weniger schlecht. Sie sind in moralischer Beziehung noch sehr schwach, so daß wenn man sie jetzt nach Hause zurückkehren ließe, sie gewiß in kurzer Zeit wieder in ihr altes Leben verfallen würden. Wir machen uns auf allerlei betrübende Erfahrungen gefaßt, aber an unserem Eifer soll es nicht

fehlen, ihnen so viel als möglich vorzubeugen. Gott segne die Erzieher und stehe ihnen mit Seiner heiligen Gnade bei! Wir haben in Wahrheit in kurzer Zeit viel gewonnen. Wir haben z. B. nie gehört, daß irgend eines der Kinder noch flucht; sie unterhalten sich auf anständige Weise zusammen und gebrauchen keine grobe Ausdrücke. Statt der häßlichen Straßenlieder singen sie schöne Gesänge, die sie in der Schule lernen.

Weil die Kinder nicht länger mehr Freude am Bösen haben, sondern danach trachten, besser zu werden, darum sind sie auch zufrieden, heiter und unbefangen in ihrem Wesen. „Ich fürchte mich vor nichts," sagte ein kleiner Knabe von 9 Jahren, „denn ich thue nichts Böses." Offener Widerstand ist bei den Kindern noch nie vorgekommen. Einmal fand es sich, daß man Brod und Butter aus der Küche weggenommen hatte. Das kostete den drei Knaben, welche es auf Anstiften eines Andern gethan hatten, viele Thränen. Wenn einer der Knaben einen Kuchen oder irgend etwas Gutes von zu Haus erhält, dann vertheilt er es unter die Knaben der Familie, zu welcher er gehört; und zwar gibt er ihnen so viel als er selbst behält. Es ist dies keine festgesetzte Regel, sondern eine Gewohnheit, welche die Kinder von selbst angenommen haben. Mancher Fremde, der die Anstalt besucht, und die Kinder bei Tisch oder in dem Familienkreise beobachtet, kann sich gar nicht denken, daß so viele derselben früher ganz in Verderben versunken waren. Er würde bald nicht mehr daran zweifeln, wenn es erlaubt wäre, ihm die Notizen zu zeigen, die über die neu eintretenden Kinder gemacht werden. Aber außer dem Hausvater darf Niemand dieselben in die Hände bekommen; er braucht sie, um den Plan seiner Erziehung danach einzurichten. Es ist den Kindern auch verboten, sich gegenseitig über ihr früheres Leben auszufragen. Was die Reinlichkeit anbetrifft, so nehmen es die Kinder sehr genau damit, sowohl an ihrer Person als an ihrer Kleidung und in ihrer Schreiberei, selten findet man einen Dintenfleck in ihren Heften. Aber diese Liebe zur Reinlichkeit macht sie nicht scheu vor grober Arbeit, sie graben bei allem Wetter in der Erde und werden dabei kräftig und beherzt. Seit Entstehung der Kolonie ist keine Woche vergangen, in welcher die Kinder nicht draußen in den Feldern gearbeitet hätten. Manchmal kamen sie völlig durchnäßt nach Hause. Die Kinder machen sich nichts daraus, den Dünger auf die Felder zu bringen und allerlei solche schmuzig

Arbeit zu thun; das thut der Liebe zur Reinlichkeit gar keinen Eintrag. Einer der herrschendsten Fehler bei den Kindern war anfangs die Naschhaftigkeit. Es gab zwar keine Gelegenheit, sie zu befriedigen, aber die Lust dazu war beständig vorhanden. Es scheint, daß Einige durch ihre Eltern in diesem Fehler bestärkt worden waren. Ungeheuer wichtig ist es, diesen Fehler bei den Kindern zu bekämpfen. Am besten ist es, den Kindern reichliche, gesunde, gut gekochte Speisen zu geben, dadurch werden sie vor Krankheiten bewahrt. Gott sei Dank! es ist vom 18. Dezember 1851 bis zum 25. August 1852 kein einziger Krankheitsfall vorgekommen. Am 26. August wurden einige Knaben unpäßlich, weil sie unreifes Obst gegessen hatten, das sie im Garten oder auf dem Felde fanden, aber nach 2 Tagen waren sie wieder wohl. — Wir dachten nicht, daß die Liebe zu Süßigkeiten in den niedern Ständen so groß sei, haben es aber bei den Kindern erfahren; man kann es auch daraus sehen, daß die Eltern ihren Kindern so oft solches Zeug schicken.

Es ist unterhaltend zu bemerken, wie unangenehm es manchen Kindern ist, zu denken, daß sie Geld besitzen. Einer der Knaben sagte einmal: „Darf ich einen Kuchen von Zütphen für 6 gr. holen oder holen lassen?“ Man antwortete hierauf: „Ach liebes Kind, was willst Du mit solch' einem theuren Kuchen machen? Du kannst Dein Geld besser verwenden.“ „Ich kann nicht sagen, erwiederte das Kind, daß ich so große Lust zu dem Kuchen habe, aber ich thue es mehr um die Plage los zu sein, immer daran zu denken, was ich mit den 6 gr., die der Hausvater mir aufhebt, machen soll. Ich muß immerfort darüber nachdenken.“ „Behalte Dein Geld, wurde ihm nochmals gesagt, Du kannst es für einen besseren Zweck aufbewahren. Willst Du doch das Geld ausgeben, so kaufe lieber irgend eine schöne Pflanze, die noch nicht hier ist, für Dein eignes Gärtchen. Daran wirst Du eine längere Freude haben, als an 6 Kuchen.“

Mit Freuden haben wir bemerkt, daß die Liebe zur Natur bei den Kindern immer mehr zunimmt. Einige der Knaben aus Städten sind nun ganz ländlich geworden und dies ist auch kein Wunder bei der schönen Lage der Colonie.

§ 10.

Besuche.

Wir waren bei Gründung der Anstalt mit der Lage derselben sehr zufrieden, und die Erfahrung hat gezeigt, daß wir alle Ursache dazu gehabt haben. In einer halben Stunde geht man von Ryfselt nach Zütphen, von wo wir wiederholte Beweise von Theilnahme erhalten haben. Zehn Minuten sind wir von der Hauptstraße entfernt; nach Deventer eben so weit von einem Gasthaus, welches den Namen „der letzte Groschen“ führt. Es hat gar keine Schwierigkeiten für Reisende, zu Fuß oder zu Wagen unsre Anstalt zu erreichen. Wir haben daher sehr viele Besuche aus allen Theilen des Landes erhalten und von Leuten aus allen Ständen: im Ganzen waren es ungefähr 2700. Wir zählen darunter den größeren Theil der Mitgründer, die Mitglieder des ständigen Comite's, viele Direktoren der Unterabtheilung und die weiteren Mitglieder und Beschützer.

Wir hatten die Genugthuung zu sehen, daß viele Besucher, die die Anstalt erst in Augenschein nehmen wollten, ehe sie sich zu Beiträgen entschlossen, von derselben einen so günstigen Eindruck empfingen, daß sie Mitgründer oder Mitglieder wurden. An manchen Tagen waren die Besuche sehr zahlreich, aber wir erlauben nicht, daß die Kinder dadurch Zeit verlieren. Die Tagesordnung muß wie gewöhnlich eingehalten werden. Am besten ist es, wenn die Fremden um ½ 12 Mittags kommen, die Anstalt zu besehen, denn da kehren die Kinder von ihrer Feldarbeit zurück, dann kommt das Mittagessen, und um 1 Uhr fangt die Schule an, welche mit Gesang geschlossen wird.

Unter den Besuchen müssen wir vor Allen Herrn und Frau Schüller nennen. Hätten wir nicht gewußt, wie sehr dieser hochgeschätzte Mann die Einfachheit liebt, so hätten wir ihm einen sehr festlichen Empfang bereitet. Ebenso unerwartet als willkommen war uns der Besuch des Herrn Demetz, Mitgründer und Direktor des französischen Mettray, und auch Mitgründer des unsrigen. Die Herrn Brants Floet und Jordens hatten den vorhergehenden Abend mit ihm in Arnhem zugebracht und eine lange Unterredung mit ihm daselbst gehabt. Herr

Brants begleitete ihn am folgenden Morgen nach unserer Colonie. Welch' innige Freude muß es doch für den hochgeschätzten Herrn Demetz gewesen sein, als Lohn seiner vielen Opfer nun in einem fremden Lande eine Pflanze gedeihen zu sehen, die aus dem von ihm ausgesäeten Samen entsprossen ist. In der Zütphener Zeitung vom 17. April steht Folgendes: „Herr Demetz war bei der Besichtigung der Colonie sichtlich erfreut über die schöne Einrichtung des ganzen Hauses, das doch erst seit 4 Monaten besteht. Hauptsächlich konnte er sich nicht genug darüber wundern, daß nicht so, wie in seiner Anstalt, Zellen da seien, um die widerspenstigen Knaben einzusperren. Er war bei dem Mittagessen der Schule und dem Singunterricht zugegen. Nach Beendigung des letzteren hielt Suringar eine Anrede an ihn, in welcher er ihn versicherte, wie glücklich er sei, den Mann hier zu sehen, dem er seinen Plan zur Errichtung von Niederländisch-Mettray verdanke. Herr Demetz antwortete, daß er dem Herrn Suringar Glück wünsche zu dem schönen Gedeihen seines Unternehmens und sprach ferner seine Anerkennung des großen Eifers und des weisen Verfahrens des Direktors Herrn Schlimmer aus. Als Herr Demetz fortging, wurde er von allen Knaben an das Thor begleitet."

Da der Besuch des Herrn Demetz ein ganz unerwarteter gewesen war, so hatten nur die zufällig zugleich anwesenden Fremden (u. a. einige Herrn aus Amsterdam) das Vergnügen, diesen bedeutenden Mann kennen zu lernen, welcher die hohe Stelle eines Staatsrathes aufgegeben hat, um sein Leben der Erziehung armer, verwahrloster Kinder zu widmen. Wer den Namen eines „Menschenfreundes" zu schätzen weiß, der muß diesen Mann unter die Verdienstvollsten rechnen. Aus dem ganzen Wesen und Benehmen des Herrn Demetz sieht man, daß er, obgleich sehr einfach, doch kein Mann von gewöhnlichem Schlage ist. Auf seinem Gesicht sieht man die Spuren früheren Kummer's, doch ist der Ausdruck kein finsterer, sondern vielmehr ein äußerst wohlwollender. Wer dies Gesicht ansieht, begreift leicht, daß dieser Mann schnell die Herzen auch der verdorbenster Kinder gewinnen muß. — Beim Abschied versprach Herr Demetz wiederzukommen und länger zu bleiben. Seine Abschiedsworte waren: „Ich habe nie das Mettray'sche System besser ausgeführt gefunden, als hier; mein einziges Erstaunen ist, daß die Correktionszettel fehlen; doch habe ich bemerkt, daß hier die Religion Alles ausrichtet."

Ein anderer Besuch, den wir erhielten, nahm leider keinen so erfreulichen Ausgang als der zuletzt erwähnte. Einige uns ganz unbekannte Personen kamen und schenkten, ohne unser Wissen, aber ohne Zweifel in der besten Absicht, einem der Knaben Geld. Zufällig war es Einer, dem man gerade am wenigsten trauen konnte. Der Knabe verbarg das Geld und verließ die Anstalt, um seine Mutter zu besuchen, ohne vorher den Direktor um Erlaubniß gefragt zu haben. Nach zwei Tagen ging er zu einem der Commissäre und bat um Verzeihung und einige Tage später schrieb er an den Direktor, um seine Betrübniß über sein Benehmen auszusprechen. Wir hielten es für besser, ihn nicht zurück zu nehmen, weil wir fürchteten, es könnte den andern Knaben dadurch ein böses Beispiel gegeben werden. Es wäre dasselbe gewesen, als sagten wir: „Ihr könnt einmal ohne Erlaubniß fortgehen und wenn Ihr es bereut, so dürft Ihr wiederkommen." Der tiefe Eindruck, den unser Verfahren auf die Kinder machte, bewies uns, daß wir recht gehandelt hatten. Es wurde nun schriftlich die Bitte an die Besucher gestellt, den Kindern kein Geld zu schenken.

Bei unserem Besuche im rauhen Hause haben wir von dem hochgeschäzten Herrn Wichern einen sehr nützlichen Wink erhalten. Er bat uns, die Kinder so wenig als möglich über ihr früheres Leben auszufragen. Er sagte, „der Grund, warum unsere Kinder hier so vergnügt sind, ist der, daß sie niemals weder von Fremden noch von ihren Kameraden mit Hervorsuchen alter Geschichten gequält werden, die sie so gerne vergessen möchten." Wir merkten auf diesen Wink; er kam von einem sehr erfahrenen Mann und als wir nachher in unserer Anstalt die Erfahrung machten, daß unsere Kinder zuweilen durch Fragen von Fremden beschämt oder betrübt wurden, so hielten wir es für räthlich, folgende schriftliche Bitte in dem Fremdenzimmer anzuschlagen:

„Weil die Besuche sich täglich mehren, so werden die Fremden höflich gebeten, an die Kinder möglichst wenige Fragen zu richten, und besonders nicht solche, welche ihre früheren Verhältnisse betreffen."

Kann man glauben, daß wenn an die Kinder 20mal im Tage die Fragen gerichtet werden: „Gefällt es euch hier? Seid Ihr lieber hier als zu Hause?" dies einen guten Eindruck auf sie machen oder ihnen angenehm sein kann? Gerade das Gegentheil ist der Fall. Im rauhen Hause bei Hamburg ist es den Fremden verboten, viel mit den Kindern zu sprechen.

Buchstäblich braucht dieser Weisung nicht gefolgt zu werden, denn es giebt ja Leute, welche wünschen, eine ganz genaue Kenntniß der ganzen Einrichtung der Anstalt zu erhalten, und etwa einen oder zwei Tage diesem Zwecke widmen wollen; die sollen jener Regel nicht unterworfen sein. Es ist schon vorgekommen, daß Verwandte, Vormünder oder die Direktoren der Unterabtheilung Stunden lang mit den Kindern umhergegangen sind. — Wir müssen noch zwei wichtige Besuche erwähnen, den des Herrn Dr. J. C. Walkart aus Amsterdam und des Dr. J. H. van Boelens, früheren Bürgermeisters aus Leeuwarden. Diese beiden Herren und ihre Gemahlinnen haben den Wunsch ausgesprochen, ein Familienhaus zu gründen und haben zu diesen Zweck Jeder 1500 fl. zu unserer Disposition gestellt. Wir brauchen wohl nicht erst mit vielen Worten unsere große Dankbarkeit hiefür zu beschreiben. Diese Unterstützung war sehr bedeutend! Doch haben die Geber ihr eigenes Glück am meisten dadurch erhöht. Sie kehrten reicher nach Hause zurück, als sie gekommen waren, denn sie hatten zu ihren vielen Werken der Barmherzigkeit noch eines hinzugefügt.

Wir schickten folgenden Brief an Herrn Dr. Walkart ab:

„Wir haben mit dem Gefühl der größten Freude und Dankbarkeit Ihr edles Anerbieten, 1500 fl. zur Errichtung eines Familienhauses zu geben, angenommen. Ihrem Wunsche gemäß wird das Haus folgende Inschrift erhalten:

Dr. J. C. Walkart und J. van Idsinga zum Andenken an ihre silberne Hochzeit $^{5}/_{25}$ 1852.

Was ist das für ein großer und edler Entschluß, aus einem so wichtigen Tage einen heiligen zu machen, indem man denselben durch eine wohlthätige Stiftung für arme Kinder verewigt! Wir werden unser Möglichstes thun, das Haus so schnell als möglich zu bauen und hoffen recht bald genau bestimmen zu können, wann es angefangen wird; es hängt dies noch von einem andern edlen Anerbieten ähnlicher Art ab, welches man uns von anderer Seite gemacht hat. Unser innigster Wunsch ist, daß Sie zum Lohn Ihrer edlen That an Ihrem eigenen einzigen Kinde viel Freude und Gottes Segen erfahren möchten." — Die Inschrift auf dem von Herrn und Frau Boelens gegründeten Hause wird, ihrem Wunsche gemäß, folgende sein.

Filio unico Filiabusque Parentes.

Es kann nicht Jedermann so große Geschenke machen, aber Jeder kann etwas thun, und auch das Geringste ist willkommen. Wie viele festliche Tage werden in den Häusern der Reichen begangen, und wie schön wäre es, wenn man die Bedeutung derselben öfters durch Werke der Barmherzigkeit erhöhte und zwar durch solche Werke, die nicht blos das leibliche, sondern auch das geistliche Wohl der Armen und Elenden bezwecken.*)

Sehr befriedigend ist es für uns, zu sehen, wie viele Lehrer aus der Nachbarschaft uns Theilnahme bezeugen. Auch die Gutsbesitzer der Umgegend besuchen uns oft an Sonntagen und sind immer bereit, uns in der Woche bei der Arbeit helfen zu lassen.

Aber keine Besuche machen uns so viele Freude, als die von glücklichen und dankbaren Eltern. Ein Vater, welcher sein Kind zu besuchen kam und einige Zeit hier verweilte, sagte: „Dieß ist das erstemal in meinem Leben, daß ich an meinem Sohne Freude erlebt habe. Er ist ein ganz anderer Knabe geworden. Ich weiß nicht, wie ich meine Dankbarkeit genug an den Tag legen soll. Ich werde nun mit ganz leichtem fröhlichem Herzen zurückkehren.“ Muß uns nicht dies Alles zur Dankbarkeit bewegen und mit inniger Freude erfüllen?

§ 11.

Schluß.

Nach Allem, was wir gesagt haben, hegen wir die Hoffnung, daß diese einfache Mittheilung einiges Interesse für unsere Sache angeregt haben möchte. Wir freuen uns, daß Manche schon eine günstige Meinung über unsere Anstalt ausgesprochen haben, aber wir fühlen auch, daß Alles bei uns mit Gottes Hülfe erst noch besser werden muß. Die Zahl der Kinder ist jetzt noch klein und wird nach und nach erst bedeu-

---

*) Während Obiges gedruckt wurde, erhielten wir von einem Geistlichen aus Friesland 100 fl. zum Andenken an seine silberne Hochzeit.

tender werden. Gegenwärtig erwarten wir 4 neue Kinder. Die Wenigen, welche da sind, können wir wahrhaft glücklich nennen.

Möchten doch unsere Landsleute immer mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß es leichter ist, das Uebel in der Wurzel bei Kindern auszurotten, als später Erwachsene von ihren Verbrechen zurück zu bringen. Es ist ein schweres aber durchaus christliches Unternehmen, solche Kinder, die dem Verderben preis gegeben sein würden, zu erziehen. Oft steigt der Gedanke auf: „Was hilft es 3 — oder 400 oder etwas mehr Kinder zu erretten, da doch eine so große Anzahl noch übrig bleibt?" Darauf muß man antworten: „Ist es nicht in unserer Macht, Allen zu helfen, so ist es doch besser, Einige zu retten, als gar keine."

Wir setzen den Fall, es stünde Jemand am Ufer eines reißenden Stromes, und sehe 10 Kinder dem Ertrinken nahe, müßte er nicht suchen so viele als möglich von denselben zu retten? Was müßen wir von einem Menschen denken, welcher in solchem Falle sagte: „Ich kann zwei retten, aber weil ich nicht alle retten kann, so will ich auch diese zwei lieber ihrem Schicksal überlassen." Kann man denn zweifeln an der Möglichkeit, 100, 200 oder 300 Kinder in einer Anstalt zu erhalten? Wenn die Anstalt unnöthige Ausgaben gemacht hat, dann muß freilich eine Einschränkung eintreten, aber wenn eine weise Sparsamkeit geübt wird, wie können dann die Kosten für die Erziehung verwahrloster Kinder so hoch angeschlagen werden? Bei unsern eigenen Kindern möchten wir doch gewiß keine Kosten sparen! Die meisten der Kinder sind dankbar für die ihnen erwiesenen Wohlthaten. Es ist rührend zu sehen, wie aufrichtig bei manchen das Bestreben ist, besser zu werden. Nicht weit von dem Familienhaus steht ein Kirschenbaum, welcher reich mit Früchten beladen war. Die Kinder erhielten den Befehl, keine Kirsche an demselben ohne besondere Erlaubniß anzurühren. Kein Einziger nahm von den Kirschen, aber man schenkte dann allen Knaben welche. Eine Menge unreifer Aepfel und Birnen fallen täglich von den Bäumen, und ein paar Knaben wurden krank, weil sie davon aßen. Der Befehl wurde gegeben: „Bringet alle unreifen Früchte, die Ihr auf dem Boden findet, in das Hauptgebäude" und die Kinder kamen alle Tage mit gefüllten Händen.

Auf diese Art wird den Kindern Gehorsam gelehrt, welchen sie für ihr ganzes Leben so nöthig haben. Hauptsächlich achtet man darauf,

daß die Kinder nicht durch ihre Erziehung ihrem eigenen Stand entfremdet werden. Man darf sie durchaus nicht durch zu große Bequemlichkeit oder Luxus verwöhnen. Im Sommer sind sie beständig beschäftigt von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends entweder mit Lernen oder mit körperlichen Arbeiten. Ihre Kleidung ist aus einem Stoff gemacht, den man piloio nennt, und aus welchem die Anzüge aller Arbeiter in Geldern gemacht sind. Die Kinder trinken meistens nur Wasser, bei sehr kaltem Wetter erhalten sie Kaffee. Ihre Nahrung richtet sich nach den Erzeugnissen der verschiedenen Jahreszeiten. Mit Rüben, Kohl, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen u. s. w. wird abgewechselt. Wir suchen das Meiste, was wir bedürfen, selbst zu bauen, nur das erste Jahr war es noch nicht möglich, damit auszukommen. Da mußte oft Reis und Gerste die Lücken ausfüllen.*) Das Mittagessen jedes einzelnen Knaben kostet 1½ d. Am Sonntag und Mittwoch essen die Knaben Fleisch. — Obgleich wir darauf bedacht sind, die Kinder durchaus an keinen Luxus zu gewöhnen und sie in keiner Weise zu verzärteln, so versagen wir ihnen doch auf der andern Seite durchaus keine unschuldigen Freuden und suchen ihnen Alles zu verschaffen, was ihrem Geist und Herzen wahrhaft wohlthätig und dadurch auch für ihren künftigen Beruf förderlich sein kann.

Eine weise Mäßigkeit muß eben immer eingehalten werden.

Unser Zweck ist bei allem unserem Thun niemals zu zeigen, auf welche wohlfeile Weise man ein Kind erhalten kann, sondern wir sind stets nur darauf bedacht, die Kinder für Zeit und Ewigkeit zu retten und sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu bilden. Es darf daher das Geld, wenn es zu diesem Zwecke dienen kann, nie gespart werden. —

Durch Bearbeitung des Bodens werden wir auch Geld gewinnen; aber wir schlagen die Bearbeitung der Herzen viel höher an. Das Land, welches wir bebauen, ist auch ein Geschenk Gottes; wenn aber der,

---

*) In Amsterdam ertheilt man Unterricht über die Art, wie man Reis in großen Quantitäten auf die vortheilhafteste Weise kochen kann. Durch diese nützliche Einrichtung war es möglich, im vorigen Winter 24000 Portionen an Arme und an Arbeiter auszutheilen. Der Reis wird mehr und mehr als Nahrungsmittel für die niedern Klassen benützt.

welcher es bearbeitet, einen leeren Kopf und ein leeres Herz hat, wird ihm die Arbeit nicht viel nützen. — Alles, was dazu dienen kann, die Liebe zu Gott und zu unserem Heiland zu stärken; Alles, was die religiösen Gefühle anregen kann, muß man den Kindern verschaffen, die Ausgaben, welche dadurch verursacht werden, soll man nie scheuen. —

Oft ist schon, in der besten Absicht, der Wunsch ausgesprochen worden, wir möchten Kinder unentgeldlich aufnehmen. Wir würden aber sehr unklug handeln, wollten wir diesen Wunsch erfüllen. Unsere Absicht ist, unsere Anstalt auf einen festen Grund zu bauen, deßhalb wagen wir es nicht, zu viel zu versprechen. Gott gebe uns nur Weisheit und Kraft, in allen Stücken immer das Rechte zu wählen. Er bewahre uns auch vor Muthlosigkeit, wenn wir in unsern Hoffnungen getäuscht werden. —

Fragt man uns, wie es kommt, daß in so kurzer Zeit mit den Kindern schon eine so bedeutende Veränderug vorgegangen ist, so müssen wir antworten: „Der Allmächtige hat die Bestrebungen Seiner geringen Knechte gesegnet.“ Auf die weitere Frage aber, welcher Art diese Bestrebungen seien, ist im Folgenden noch mancherlei zu antworten. Vor Allem haben die Erzieher sich zur Regel gemacht, nicht immer nur auf das zu achten und über das zu sprechen, was die Kinder nicht sind, sondern auch die guten Seiten an ihnen hervorzusuchen, damit die Kinder werden können, was sie noch nicht sind. — Die Atmosphäre, in welcher wir die Kinder leben lassen, ist die der Geduld, des Vertrauens, der Liebe. — Der Direktor hat in einer Rede, welche er in einer Versammlung des ständigen Comite's und der Commissäre hielt, seine Ideen über Erziehung dargelegt und gezeigt, daß die Liebe die beste Waffe ist, mit welcher man das Böse in den Kindern bekämpfen und das Gute hervorlocken kann. Die Liebe ist nun auch das herrschende Element in der Anstalt geworden. Die Meisten von den Kindern haben ein großes, Einige ein unbegränztes Vertrauen zu ihren Lehrern und Erziehern. Sie reden in vertraulichem kindlichen Tone mit dem Direktor. Ein Kind sagte einmal zu ihm: „Ich weiß, Herr Direktor, daß Sie uns immer nur Gutes thun wollen, und ich will auch thun, was in meinen Kräften steht; aber so gut, wie sie sind, kann ich nie werden..“ — Ein anderes äußerte: „Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich hier den Thran für meine Gesundheit ohne Murren trinke, als

ob es Bier wäre, und zu Hause konnte mich meine Mutter doch nie dazu bewegen, ihn zu nehmen, wenn sie auch eine halbe Stunde lang bittend vor mir stand, und mir alle mögliche Leckerbissen zur Belohnung anbot.“ Diese Aeußerungen sind gewiß Beweise kindlichen Vertrauens. Aber solche Aufrichtigkeit von Seiten der Kinder muß auch durchaus von den Erziehern und Lehrern erwiedert werden. Wenn die Kinder eine Frage an sie stellen, die man ihnen nicht beantworten darf, so sollen sie ganz einfach sagen: „Ihr seid noch zu jung, um das zu verstehen, ich kann es euch nicht erklären.“ Nie darf man etwas thun, das den Verdacht in den Kindern erregen könnte, daß man ihnen die Unwahrheit gesagt habe. Pockel sagt: „Will man einem Kinde recht schnell etwas zur Kenntniß bringen, so braucht man nur zu suchen, es vor ihm zu verbergen; das ist der sicherste Weg.“ —

Wir sind für das Gedeihen der Anstalt nächst dem allmächtigen Gott am meisten dem Direktor verpflichtet, welcher in so uneigennütziger Weise seine frühere Stelle verließ, um unserer Anstalt zu dienen. Gott erhalte ihn uns noch lange Jahre! Die Familienväter Gangel Drees und der erste und älteste unter ihnen Herr van Dyck versehen ihr Amt mit großer Festigkeit und Ausdauer. Auch den Lehrer Vermeire, der zugleich Buchhalter ist, müssen wir sehr loben.

Wir sind durch das Lob von manchen Erziehern, Geistlichen und Lehrern öfters sehr aufgemuntert worden. Herr und Frau van Bimberger aus Schore in Zeeland haben drei Erzählungen zum Besten unserer Anstalt herausgegeben. Allen sei unser innigster Dank gebracht für ihre Hülfe und Theilnahme, und Gott möge immer mehr Herzen erwecken zu Gunsten unseres Unternehmens!

Hochgeschätzte Mitglieder unserer Gesellschaft!

Wir sind Ihnen von ganzem Herzen dankbar für die großen Opfer, die Sie gebracht haben. Zur Erhaltung der Gebäude, die Sie haben errichten helfen, werden Sie nun auch gewiß hülfreiche Hand leisten. Sie werden gewiß größere Freude darin finden, an das zu denken, was Sie noch thun können, als an das, was Sie schon gethan haben. Das Beispiel der Mitgründer im Haag ist nachahmungswerth; sie haben sich Alle, nur Einen ausgenommen, zu einem jährlichen Beitrag von 5 bis 20 fl. verpflichtet, außer ihrer ersten Gabe bei Errichtung der Anstalt. Wenn jeder Mitgründer (500 an der Zahl) ihrem Beispiel

folgte, wie viele Kinder könnten dann gerettet werden! Von der beständigen Vermehrung jährlicher Beiträge hängt das Gedeihen und die Ausdehnung unserer Anstalt ab. Suchen Sie doch auch Andere zu bewegen, Ihrem Beispiele zu folgen. Wenn Jeder, der schon Mitglied ist, nur Einen dazu bringen würde, Mitglied zu werden, so wäre der Gewinn schon sehr groß. Entgegnet man uns, daß die Zahl der wohlthätigen Anstalten immer zunimmt, und die Ansprüche sich zu sehr häufen, so wird man ja gewiß von Solchen, die so viel nach allen Seiten hinzugeben haben, nichts verlangen. Aber wenn nur ein kleiner Theil derer, welche helfen können, uns unterstützen wollte, wird der Gewinn schon ein sehr bedeutender sein. Bitten wir doch Gott beständig um Erneuerung Seiner Wohlthaten und Er wird auch nie müde werden, uns zu erhören und uns mit Segen zu überschütten. Sollten wir Ihm nicht wiederum, was wir haben, willig zum Opfer bringen und auf Erden in Seinen Wegen wandeln?

Würdige Landsleute!

Ihr seid mit irdischen Gütern reich gesegnet, thut eure milden Hände auf und helfet unsere Sache fördern! Es ist unser Bestreben, aus Geschenken und Vermächtnissen ein Kapital zusammen zu bringen, dessen Zinsen den Bestand unserer Anstalt sichern können. — Gibt es denn keine zweiten Herrn Schüller in unsrem Vaterland? Ich zweifle nicht, daß sie sich finden werden!

Reiche Ehepaare!

Seid Ihr kinderlos? So steht es in eurer Macht, eine Familie zu gründen, die eurem Namen vor Gott und Menschen Ehre machen wird. Seid Ihr nur mit wenigen Kindern gesegnet, so füget zu ihrer Zahl noch arme Kinder hinzu, deren Vater und Mutter Ihr werden könnet; zwölf solche Kinder zu erhalten wird nicht so viel kosten, als ein einziges von euren eigenen. Habt Ihr viele Kinder, so laßt euch nicht vom Wohlthun durch den Gedanken abhalten: „ach wir haben selbst so viele," denn wenn Ihr die Gabe, die Ihr den armen Kindern zuwendet, unter eure eigenen vertheiltet, so käme ja doch auf eines sehr wenig. Macht euch vielleicht eines eurer Kinder Sorge, o dann wisset Ihr aus eigener bitterer Erfahrung, wie schwer man an solchem Kummer trägt! Wandelt also diesen Kummer, der euer Leben kürzt und verbittert, in Mitgefühl und Barmherzigkeit für andere Eltern um, indem

Ihr ihren Kindern wohlthut. — Oder hat euch Gott in euren Kindern besonders großes Glück geschenkt, dann wisset Ihr aus Erfahrung, daß das Glück der Eltern das größte aller Güter auf Erden ist! Wohlan, so suchet anderen Eltern zu demselben Glück zu verhelfen, indem Ihr für die Seelen ihrer Kinder sorgen helft. Dann werden sie euch in Ewigkeit dafür danken und preisen. —

O lasset uns doch Alle hier auf Erden nur darnach trachten, Glück und Segen um uns her zu verbreiten! Lasset uns auf den Wegen des Heilandes wandeln, der umherzog und wohlthat und gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren ist!

Nro. 8.

Bericht über die erste allgemeine Versammlung, gehalten zu Rysselt bei Zütphen, den 30. August 1852.

Es war ein glücklicher und ruhmvoller Tag, an welchem so viele wohlmeinende Männer und Freunde der Jugend aus allen Theilen des Landes zu Rysselt versammelt waren. Von den 19 Mitgliedern des Hauptcomite's waren 3 in ferne Länder verreist, ein Anderer, der würdige Herr Verbruggen, war gestorben, und von den 15 übrigen waren 12 anwesend, nämlich: A. V. Feding van Berkhout, Dr. W. R. Boer aus Utrecht, der hochwürdige Herr G. E. Erdbrink aus Zütphen, Herr J. A. van der Heim van Duyvendyke, Herr Hingst aus Harlingen, F. J. Mahieu aus dem Haag, Baron C. H. van Rhemen van Rhemenshuizen aus Brummen. Ferner Baron W. A. Schimmelpenninck van der Oye aus Arnhem, Herr H. W. Feemosen aus Zütphen, Dr. E. A. van Bloten (Advokat) aus Maastricht, J. A. de Buller aus Gorssel, und Dr. P. H. van de Wall (Advokat) aus Dordrecht.

Die anwesenden Commissäre waren die Herren Suringar, Brants, Umbgrove und Dr. Jordens.

Ehe die geehrten Mitglieder des Hauptcomite's zu den Geschäften des Tages übergingen, brachten sie eine ziemlich lange Zeit mit genauer Besichtigung der ganzen Anstalt zu. Als sie damit fertig waren, versammelten sich alle anwesenden Herrn, alle im Dienste der Anstalt Stehenden und alle Kinder in dem Betsaal. Der Direktor hielt eine rührende Rede. Er hatte sich auf dieselbe nicht vorbereiten können, aber, wenn das Herz in solchen Fällen laut spricht, so kommen die Worte von selbst. Seine Erfahrung ist auch eine so reiche, daß es ihm nicht an Stoff fehlen konnte. Er war sehr bewegt beim Sprechen und suchte es nicht zu verbergen.

Der Inhalt seiner Rede war ungefähr folgender: „Die wichtige Stellung, in der ich mich befinde, und die mir eine so große Verantwortung auferlegt, macht mich zugleich stolz und demüthig. Die Erfahrungen, die ich in meiner früheren Stellung gemacht habe, geben mir alle Ursache, nun ganz auf den Beistand des allmächtigen Gottes zu bauen. 25 Jahre lang habe ich ohne Unterbrechung für das Wohl verwahrloster Kinder und junger verdorbener Leute gearbeitet, viele tausend Seelen sind in der Zeit, die ich an jener Anstalt zubrachte, meiner Pflege anvertraut gewesen. Manches verlorene Schaf habe ich zurückgeführt, das zwei oder mehrmal wieder auf seine früheren Irrwege gerathen war. Gott hat mich oft reichlich erndten lassen, was ich gesäet habe. Ich könnte viele Beispiele von jugendlichen Verbrechern anführen, aus welchen ehrenwerthe Männer und gute Väter geworden sind. Unter Vielen will ich nur eine Familie anführen, aus welcher alle 4 Kinder unter meine Obhut in das Gefängniß gebracht wurden; alle wurden gebessert, erwarben sich ihr ehrliches Brod und wurden wahrhaft redliche Leute. Kann ich daraus nicht die freudige Hoffnung schöpfen, daß auch in meinem jetzigen weiteren Felde der Thätigkeit die unfruchtbaren Bäume zu fruchtbaren umgewandelt werden können? Ich werde hier ganz denselben Prinzipien folgen wie in Rotterdam. Meine frühere Waffe war Liebe und dieselbe will ich auch hier gebrauchen, keine weichliche unvernünftige Liebe, welche durch Nachgiebigkeit die jungen Leute verderbt, sondern eine Liebe, welche in sich Ernst und Milde, Consequenz und rechtzeitiges Nachgeben vereint; eine Liebe,

welche gegründet ist auf den festen Glauben an den Gott, der in Christo Jesu unser Vater geworden ist, eine Liebe, welche strebt, die Kinder diesem Vater und Seinem eingebornen Sohne zuzuführen."

Diese kurze, aber lebensvolle Rede, nach deren Beendigung die Kinder ein geistliches Lied sangen, machte einen tiefen Eindruck und bildete einen schönen Eingang zu den Geschäften. Die Mitglieder des Hauptcomite's versammelten sich und Se. Excellenz, der Baron W. A. Schimmelpenninck van der Oye, Staatsminister und königl. Deputirter für die Provinz Geldern, früheres Mitglied des zeitweiligen Comite's der Gesellschaft für Niederländisch-Mettray, wurde zum Präsidenten gewählt. Der frühere Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Mitglied des zeitweiligen Comite's Herr van der Heim van Duyvendyke wurde Vicepräsident und der hochwürdige Herr Erdbrink aus Zütphen Sekretair.

Nachdem die Commissäre von diesen Ernennungen in Kenntniß gesetzt waren, wurde eine gemeinschaftliche Versammlung gehalten, bei welcher Baron Schimmelpenninck van der Oye präsidirte. Er eröffnete die Sitzung mit einer rührenden Rede, in welcher er Allen zu dem schönen Gelingen ihrer Bestrebungen Glück wünschte. Er sprach auch seine Freude darüber aus, die Anstalt in einer seinem Herzen so theuren Provinz gegründet zu sehen und auf einem Platze, den er für diesen Zweck so ganz geeignet hielt. Er zweifelte nicht daran, daß die Anstalt mehr und mehr gedeihen werde und hoffte, daß alle wohlgesinnten Leute des Landes mit Wort und That zu dem Werke helfen würden.

Darauf nahm der Präsident der Commissäre das Wort und theilte einen ausführlichen Bericht über den anfänglichen und jetzigen Zustand der Colonie mit. Es erfolgte eine Mittheilung des Herrn Dr. A. Brants über den Acker- und Gartenbau der Colonie und zuletzt gab der Kassier J. L. Umbgrove seinen Bericht; er theilte auch mit, auf welche Weise das Kapital umgesetzt worden war, und seine Mittheilung fiel zu allgemeiner Zufriedenheit aus.

Ferner wurde das Budget für 1853, aus 16 Abtheilungen bestehend, vorgelegt, und es wurde daran nur das geändert, daß die 15. und 16. Abtheilung nur eine einzige bilden sollten. Der geehrte Präsident und andere Mitglieder des Hauptcomite's machten die Bemerkung,

daß sie leicht verstehen könnten, wie schwer es für die Commissäre sein müßte, nach einer so kurzen Erfahrung genau zu bestimmen, wie viel jede Abtheilung kosten würde, und wollten ihnen gern erlauben, sich nicht an die einzelnen jetzt bestimmten Summen zu binden. Die Commissäre sagten, daß das Budget für 56 Kinder berechnet sei, daß aber die Anzahl derselben wohl auf 84 steigen dürfte, in welchem Fall sie dem jetzigen Kostenanschlag noch einige Punkte beifügen würden. Nachdem noch einige unbedeutendere Angelegenheiten besprochen worden waren, ging die erste allgemeine Versammlung um 5 Uhr Nachmittags auseinander, und die Mitglieder derselben brachten einen gemüthlichen Abend mit einander im Gasthaus zum „letzten Pfennig" zu; es wurden dabei 25 fl. für die Anstaltsbüchse gesammelt.

Nro. 16.

Der wahre Weg, auf welchem das Andenken theurer Verstorbener zu ehren ist.

In der Nähe von Tours in Frankreich ist eine Anstalt für arme, verwahrloste Kinder errichtet. Diese Kinder sind in Familien abgetheilt und leben in kleinen, von einander getrennten Häusern. Der größte Theil dieser Häuser ist der Anstalt geschenkt worden und der Name des wohlthätigen Gebers oder der Name dessen, welchem man das Haus zum Denkmal errichtet hat, ist auf dem Hause angeschrieben.

Es war eine Mutter, eine Wittwe, der es an irdischen Gütern nicht fehlte, die aber einen noch viel größeren Schatz an ihrer einzigen Tochter Maria besaß. Diese Tochter starb. Soll nun die Mutter ihr Leben in einer trägen und hoffnungslosen Weise fortschleppen und zuletzt unter ihrem Kummer hinsinken? O nein! Sie weiß, wie sie Trost finden kann. Obgleich ihr Kind heimgegangen ist, soll der Name desselben doch noch mit Dankbarkeit auf Erden genannt werden. Die Mutter ließ auf eigene Kosten ein Familienhaus bauen, das für

40 Kinder Raum bot. Dies Haus trägt den Namen: Maria. Auf solche Art wird das uns anvertraute Pfund gut verwendet und unsere eigenen Verluste werden auf solche Weise eine Quelle des Segens für Andere. Und warum sollten in unserem Vaterlande nicht auch solche gute und edle Werke verrichtet werden? — Theilweise ist es auch schon geschehen. Die von den königlichen Herrschaften zu Ryfselt errichteten Häuser tragen alle den Namen theuerer Verstorbener.

Wenn ein würdiger Vater, eine liebende Mutter ihr einziges Kind verlieren, so verlieren sie das Theuerste, das man besitzen kann; die ganze Hoffnung auf die Zukunft ist ihnen vernichtet. Es ist dann schwer für sie, nicht zu murren und zu klagen, aber was nützt dies? Wenn wir noch so laut klagen, der Todte kann doch nicht wieder kommen. Glücklich zu preisen sind die Eltern, welche die gewisse Zuversicht haben, daß ihr geliebtes Kind auch ein wahres Kind Gottes war. Tief zu bedauern sind solche Eltern, welche ihre Kinder dem Verderben an Leib und Seele entgegen gehen sehen. Solche Kinder zu erretten und ihr Leben und Sterben zu einem glücklichen zu machen, ist das nicht ein edles Gott wohlgefälliges Werk?

Wohlan denn, arme bekümmerte Eltern! lasset den Tod eures eigenen Kindes das Mittel sein, andre arme verlorene Kinder zu retten, damit sie lernen Gott fürchten und Seine Gebote halten, denn ohne dieses ist das Leben ein Tod! Dein Kind, Dein Liebling ist todt, aber viele andere arme Kinder sind bei lebendigem Leibe so gut wie todt und müssen auch einst sterben. Und wenn sie nicht gelernt haben recht zu leben, wie können sie dann wissen, wie sie sterben sollen? Sie sind und bleiben im Leben und Sterben elende Geschöpfe. Wohlan denn, lasset den Tod eures eigenen Kindes einen Anfang des Lebens für viele Kinder sein, welche euch jetzt noch unbekannt sind, aber es nicht zu bleiben brauchen. Eure Freude wird einst vollkommen werden, wenn ihr sehen werdet, daß ihr mit Gottes Hülfe die Retter dieser Kinder waret. — Durch die Erziehung in einem der Familienhäuser werden sie zu brauchbaren und guten Menschen gemacht werden und der Name eures Kindes wird zugleich von Jahr zu Jahr von vielen dankbaren Lippen genannt werden. —

Sehet ein glückliches Paar! wahrhaft glücklich durch Liebe und Einigkeit, aber nicht gesegnet mit dem süßen Vater- und Muttern amen!

Einige Jahre lang gingen sie mit einander durchs Leben, Leid und Freude theilend. Nun aber ist das Band zerrissen, dem Manne ist die Frau vorangegangen und er kann nicht Worte genug für seinen herzzerreißenden Kummer finden. Muß er denn aber in seinem Schmerze untergehen? Ist es nicht edler und größer, einem Christen angemessener, seinen Verlust zu einer Quelle des Segens für andere Bekümmerte zu machen? Nur wenige Fuß unter der Erde ruht der Leichnam der Geliebten und den Tempel der Liebe, der von diesem glücklichen Paar bewohnt war, hat der Tod abgebrochen. Aber ein neuer Tempel kann errichtet werden, in welchem 12 Kinder Gott loben werden. Auf diesen neuen Tempel seine Augen zu richten, wird dem bekümmerten Manne Trost geben. Wenn wir auch Jahre lang an den Gräbern stehen und tausendmal den Namen der Geliebten ausrufen — es würde doch Alles umsonst sein! Das Grab ist taub. — Aber richtet eure Augen auf die Heimath, welche ihr für Andere gründet, da ist Leben und Arbeit, da ist Dankbarkeit und Freude, da ist Balsam für alle eure Wunden. Salzmann hat u. a. den wichtigen Satz ausgesprochen: „Ein Mensch weiß gar nicht, wie viel Gutes er zu thun im Stande ist.“ Aber ist es nicht ein hoher Gedanke, daß ein Mensch nicht nur während seines Lebens, sondern auch nach seinem Tode noch für alles Gute, was er gethan, geliebt werden wird?

Es ist etwas Schönes, wenn ein Kind oft an das Grab geliebter Eltern tritt, dort seinem Kummer in heißen Thränen freien Lauf läßt und mit immer neuer Dankbarkeit an alle von ihnen empfangenen Wohlthaten denkt. Wenn aber dem Andenken der Eltern ein lebendiges Denkmal zum Wohl der Menschheit errichtet worden ist, so wird bei dem Anblick dieses Denkmals das Andenken der Eltern eine viel größere Freude erregen; das Kind wird fühlen, daß die Eltern immer noch Segen auf Erden verbreiten, obwohl sie längst gestorben sind.

Was für ein schöner Gedanke ist es, daß Alle, welche Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, durch Hingabe nur eines Theiles derselben die Bande der Verwandtschaft und Liebe zwischen den Lebenden und Todten erhalten können! Auf diese Art wird auch das Leben eines Menschen, der in der Blüthe der Jahre stirbt, so reich an fruchtbaren Werken, als hätte er das höchste Alter erreicht. —

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Suringar, Willem Hendrik,

Die Ackerbau-Colonie Niederländisch-Mettray in Rysselt bei Zütphen

Oehringen 1858

Pol.civ. 1 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10765886-2